

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Stuckateure in den Niederlanden. Von Gerhard Geerken,
Eindhoven

Oldenburger Stuckateure in den Niederlanden

von Gerhard Geerken, Eindhoven¹

Dieser Beitrag befasst sich zuerst einmal mit der Geschichte der Oldenburger Stuckateure in den Niederlanden zu beiden Seiten der deutsch-niederländischen Grenze. Zwischen 1775 und 1925 gingen über 1500 Stuckateure aus einem kleinen landwirtschaftlichen Herkunftsgebiet in das Nachbarland. Über mehrere Jahrzehnte besaßen sie dort sogar ein Monopol. Über die „Hollandgängerei“ gibt es schon eine Reihe an Literatur, aber die Geschichte der Stuckateure wurde noch nicht vollständig beschrieben. Was war ihr Erfolgsrezept? Wie wurden sie qualifizierte Stuckateure? Wie organisierten diese Handwerker ihre Arbeit? Welche Auswirkungen hatte das für das Privatleben der Stuckateure? Nach intensiven Recherchen kann der Autor, der selbst aus einer Stuckateurs-Familie stammt, diese einzigartige Geschichte erklären².

I. Der Erfolg der Oldenburger Stuckateure

Einzigartige Geschichte

Bemerkenswert in der Geschichte der Arbeitsmigration sind die Oldenburger Stuckateure, weil sie entgegen den damals üblichen Wanderungsbewegungen in Richtung Niederlande gingen. Das niederländische Goldene Zeitalter (1575-1675) zog Tausende von Migranten aus dem Ausland an, auch viele Deutsche³. Schon bald nach dieser wirtschaftlichen Blüte verringerte sich die Anzahl der Migranten aus anderen europäischen Ländern, nach 1800 auch die aus dem Nachbarland Deutschland (siehe Abb. 1). Jedoch begann ein Oldenburger Bauernsohn 1765 eine Aus-

1 Übersetzung aus dem Niederländischen: Heiko Ahlers.

2 Der Autor (ghgeerken@onsneteindhoven.nl) bereitet eine Dissertation vor über diese Thema. Alle Daten sind daher als vorläufig aufzufassen. Diese wissenschaftliche Forschungsarbeit ist ermöglicht mit Daten von OGF und finanziell unterstützt von Professor-van-Winter-Fonds (Utrecht).

3 Jan Lucassen, *Naar de kusten van de Noordzee, Trekarbeid in europees perspectief, 1600-1900*, (Gouda, 1984), Leo Lucassen & Jan Lucassen: *Winnaars en verliezers, Een nuchtere balans van vijfhonderd jaar immigratie*, (Amsterdam, 2011). Das Buch ist auch in Deutschland erschienen: *Gewinner und Verlierer, Fünf Jahrhunderte Immigration – eine nüchterne Bilanz*, (Münster, 2014).

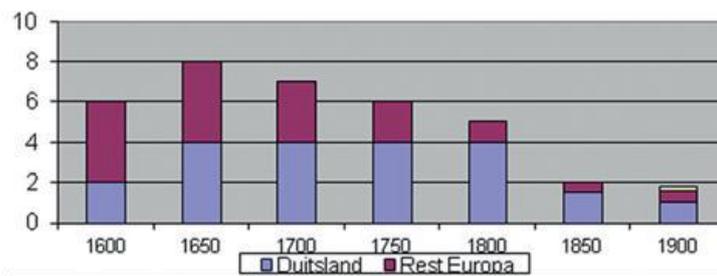


Abb. 1: Anzahl der Migranten aus Deutschland und dem restlichen Europa in die Niederlande zwischen 1600 und 1900.

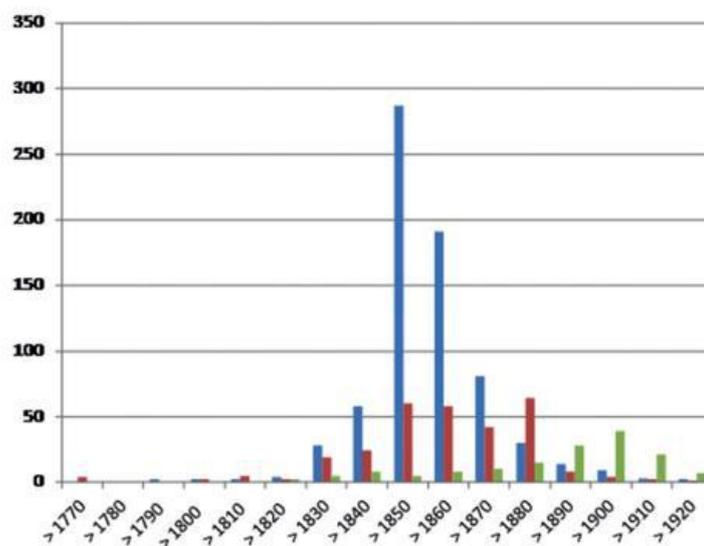


Abb. 2: Anzahl der Oldenburger Stuckateure in den Niederlanden 1775 bis 1925 bei ihrer ersten Erwähnung. Bearbeitet durch den Autoren, graphische Darstellung: Peter Baetsen. Blau: Saisonarbeiter, rot: Auswanderer, grün: Söhne von Auswanderer.

bildung als Stuckateur in Amsterdam, ließ sich 1775 in Groningen nieder, und in den nächsten eineinhalb Jahrhunderten gingen 1500 bis 2000 Stuckateure aus seiner Heimat in den Niederlanden auf Arbeit! Die deutschen ‚Hollandgänger‘ im Goldenen Zeitalter waren Mäher, Torfgräber, Matrosen, Zuckerbäcker oder Maurer, aber nie Stuckateure. Italienische Stuckateure hatten ein Monopol in ganz Europa, Oldenburger hatten keine Tradition als Stuckateure. Sie erlernten das Handwerk in den Niederlanden und organisierten ihre Arbeit so, dass sie gute Qualität für einen günstigen Preis liefern konnten.

Diese oldenburgische Geschichte ist vor allem deshalb speziell, weil diese Migration den Auswanderern und Saisonarbeitern auf beiden Seiten der Grenze eine neue

Eddel Mog. H. Heeren
Borgemeester en Raad
in Groningen

Verbondt Ed. Mog. met de allerdrassten Leticia
Johan Bernh. Logeman geboortig van Naarden
burg in 4. Graafschap Oldenburg, als dat hy Lidt
9 Jaaren by de Boorzaamte. Meest in Holland
het Hu. kadaveren of gypen had getwe en het selve
in Westland, en op meer andere plaatsen geexercieet
So dat hy die konst thans Orondig verstaet, wel
inclinerende sig in Ed. Mog. Stadt suit de wooning
meer te setten, Zoo all door niemand dat sijn, ochtmet
Leet onbekelyke tyden, alhoer it ondernemen ge-
worden, of waarschelyke Leede werden gewaagt
alst Lyns een entipreite op sig selve kostbaer
harardent en van een onzekere seijfste.

Dan verstaende dat door sijngeel verordt aange-
suedigt enstheien ordne. Raal. ensthe. Man. hien
het selve niet alhoer mogten komen exercieren,
en dat dan sijngeel groote schade leeringen, in
die kunst die hy reit heeft moeten aarwenden,
om sijn geueidchappen, materialen, enz. tot het
exercieren van sijn werk te bewaardt Overleeringen
En de sijngeel niet meer wenshende. Dan alst
Burger onder Oetvring. Wyke. Aegening alhier sijn
leed te snoegen. Winchen.

Zoo verzoekt de sijngeel op 4 alle
ontmedigste dat Ed. Mog. ord-
guntst snoege behaapen, om
gedurende enige jaeren sijngeel
te bepaalen een instellende rent-
tot het exercieren van het selve
kadaveren te voltenen.

Johan Bernh. Logeman

Abb. 3: Antrag des J.B. Logeman auf ein Privileg, 1775
gestellt an die Stadt Groningen.⁴

Perspektive bot. Die Auswanderer gründeten in den Niederlanden Stuckateursbetriebe und die Saisonarbeiter verbesserten mit den verdienten Gulden die bestehenden Bauernhöfe in Oldenburg. Das Bargeld wurde genutzt für Grunderwerb, Urbarmachung, Kunstdünger und die Vergrößerung der Viehbestände. Die oldenburgische Regierung half seit 1839 Saisonarbeitern, die in den Niederlanden durch Krankheit oder Arbeitslosigkeit Schwierigkeiten bekamen, und die Lutherische Kirche betreute sie seit 1867 auf geistlichem Gebiet. Darüber später mehr. Um den Er-

4 Groninger Archieven, Bestand. Archief Secretarie, Inv.Nr. 542, Octrooiboek 1737-1796.

folg zu erklären, müssen wir wissen, wie er entstanden ist und wer die Auftraggeber dieser Stuckateure waren.

Von Elite und Privileg zum Monopol bei den Bürgern

Die Auftraggeber der Stuckateure lassen sich nach drei Perioden einteilen: vor 1825, 1825-1875 und ab 1875. Vor 1825 bestand in den Niederlanden Nachfrage nach Stuckarbeiten nur beim alten Adel und bei Kaufmannsfamilien, die im Goldenen Jahrhundert reich geworden waren. Der erste Oldenburger Stuckateur, J.B. Logeman aus Oberlethe, war nach eigenen Angaben von den besten Stuckateuren in den Niederlanden ausgebildet worden. 1775 erhielt er von der Stadt Groningen ein Privileg auf öffentliche Stuckarbeiten für immerhin 20 Jahre⁵. Das war ein guter Anfang für einen jungen Untermehmer. Sein Erfolg lockte bald Landsleute an, die zu einer Stuckateur-Ausbildung nach Amsterdam zogen⁶. Das Privileg von dem Logeman profitierte wurde allerdings durch Napoleon um 1800 aufgehoben. Die nächste Generation (ab 1825) von Oldenburger Stuckateuren musste ihr Geld deshalb auf dem freien Markt verdienen. Das konnte gelingen obwohl der Markt eng war. Im 19. Jahrhundert stieg die Nachfrage nach Zierstück bei der aufkommenden Mittelklasse. Die Bürger erhielten mehr Einfluss in der Gesellschaft und zeigten das auch gerne, indem sie ihre Häuser mit ‚elitärem‘ Stuck verzierten. Stuck war nicht nur teuer in der Anschaffung sondern auch im Unterhalt. Die Wände in den ofengeheizten Häusern mussten regelmäßig geweißt werden. Das war die Marktlücke für die Oldenburger. Niemand anders konnte zu günstigen Preisen Zierstück fertigen und die Pflege garantieren. Erst als die Bürger nach 1875 Tapeten bevorzugten, die in Anschaffung und Unterhalt günstiger waren, fand das Stuckmonopol ein Ende. Die Auftraggeber nach 1875 gingen hervor aus der Industrialisierung, die sich in den Niederlanden erst dann durchsetzte. Die niederländischen Städte begannen zu wachsen, die Oldenburger trugen dazu bei, verloren aber die Monopolstellung, die sie von etwa 1845 bis 1870 inne gehabt hatten⁷.

Nachfrage nach Stuckarbeiten in den Niederlanden

Gehörten die Auftraggeber der ersten Periode ausschließlich zur privaten und gesellschaftlichen Elite, so prägte in der zweiten Periode das aufkommende Bürgertum den Städtebau. Sie ließen nicht nur ihre eigenen Wohnungen dekorieren, son-

5 Johan de Haan, „Stucwerk van Johan Bernhard Logeman (1748-1814)“, in: J.A.N. Leutscher-Bosker, e.a. (red.) *Hervonden Stad* 10, deel 7, (Groningen, 2005), S. 133-140.

6 *Stadsarchief Amsterdam*, Bestand. 681 Koninklijke Akademie voor Beeldende Kunst, Inv.Nr. 104-106

7 Gerhard Geerken, Die Vorliebe der Niederländer für helle, freundliche Zimmer, Oldenburgs stucwerk in Nederland tussen 1775 en 1925, in: *KNOB Bulletin*, 2012-3, S 158-169.

dern als Vorstände von Einrichtungen und Verwaltungen ließen sie auch öffentliche Gebäude mit Stuck verzieren. Während der dritten Periode wurden die immer größeren Aufträge vor allem durch öffentliche Ausschreibungen vergeben. Hier waren die guten Kontakte, die die Oldenburger mit ihren Kunden unterhielten, nicht mehr von so großer Bedeutung.

Die Oldenburger machten in ihrer Blüteperiode die ‚elitären‘ Wohnwünsche eines aufsteigenden, aber sparsamen, Bürgertums wahr. Bis 1875 war die niederländische Wirtschaft schwach, die vorherrschenden Wirtschaftszweige Landwirtschaft, Handwerk und Kleinhandel waren gekennzeichnet durch einen regionalen Maßstab und kleine Margen. Die Auswanderer und Saisonarbeiter konnten durch clevere Zusammenarbeit die Stellung der ambulanten Italiener übernehmen. Ein lutherischer Pastor, der die Migranten in den Niederlanden besuchte, schreibt dazu: „Früher war diese Arbeit in den Händen von Italienern. Seit etwa hundert Jahren haben unsere Oldenburger sie okkupiert.“ Er lobt die Qualität ihrer Arbeit: „Teilweise auf der Höhe bildhauerischer Kunstfertigkeit.“⁸

Erfolgsrezept des Monopols war, dass Auswanderer die Nachfrage nach Stuck betrieben, bei den bürgerlichen Kunden in der Region in der sie sich niedergelassen hatten, oft unterstützt durch die Heirat mit einer niederländischen Frau, und dadurch, dass für die Durchführung der Arbeiten Saisonarbeiter zur richtigen Zeit in der richtigen Anzahl bereitstanden. Vor allem im Frühling war viel zu tun, weil die Bürger nach dem Frühjahrsputz alle zur selben Zeit ihre Häuser weißer lassen wollten. Dafür war Geld übrig. Das Oldenburger Erfolgsrezept gleicht dem was man heute Zeitarbeit nennt. Von Bedeutung war auch, dass Auswanderer und Saisonarbeiter zumindest in den ersten Jahrzehnten miteinander bekannt waren. Der Erfolg der Stuckateure zeigt sich auch in ihrer regionalen Verteilung über die Niederlande.

„Ölfleck“ in den Niederlanden

Wie ein Ölfleck verbreiteten sich Oldenburger Stuckateure über alle niederländischen Regionen nördlich der großen Flüsse. Die ersten Oldenburger Stuckateure ließen sich in Groningen und Amsterdam nieder. Von Groningen aus wurden großartige Stuckarbeiten in Drenthe, Friesland, Emden und Bentheim ausgeführt. Bald ließen sich Oldenburger Stuckateure auch in anderen Provinzstädten nieder (siehe Abb. 4). Von dort aus wurden Stuckarbeiten in der weiteren Umgebung ausgeführt. So arbeiteten die Oldenburger zwischen 1775 und 1825 von 9 Orten in den nördlichen, westlichen und zentralen Regionen der Niederlande aus. Die Zahl der Stuckateure ist zu dieser Zeit noch relativ gering (45 Auswanderer, 27 Saisonarbeiter)⁹.

8 Albin Gladen et al, *Hollandgang im Spiegel der Reiseberichte evangelischer Geistlicher*, (Münster, 2007), S.888 (Zitat von Schauenburg).

9 Der Autor hat bis Juli 2014 über 1500 Oldenburger Stuckateure ermittelt. Da viele Quellen noch nicht ausgewertet werden konnten, wird die Zahl der Stuckateure auf 2000 geschätzt.



Abb. 4: Niederlassungsorte oldenburgischer Stuckateure in der 1. Periode (1775-1825)



Abb. 5: Niederlassungsorte oldenburgischer Stuckateure in der 2. Periode (1825-1875)

In der zweiten Periode (1825-1875), der Zeit des Monopols, wuchs die Zahl der neu hinzugekommenen Stuckateure enorm, um dann schließlich zu stagnieren (Insgesamt 821 Neuankömmlinge, darunter 225 Auswanderer und 596 Saisonarbeiter). Die Gesamtzahl der Stuckateure in den Niederlanden schätzt man auf jährlich 500, zusammengesetzt aus Neuankömmlingen und Wiederholern unter Saisonarbeitern und Auswanderern. 1862 meldeten niederländische Zeitungen 600-700 pro Jahr¹⁰. Die Ausbreitung geschah auf zwei Weisen: 1. In den Provinzen, in denen sie schon in der ersten Periode aktiv waren, ließen sie sich jetzt auch in kleineren Orten nieder. 2. In den östlichen Provinzen Drenthe, Overijssel, Gelderland und im südwestlichen Zeeland ließen sie sich nun dauerhaft in verschiedenen Städten nieder. Im katholischen Brabant und Limburg sollten sie nie arbeiten, denn die großen Flüsse Rhein, Waal und Maas trennen zwei große religiöse Gebiete. Andersgläubige, also auch Lutheraner, wurden in der Baubranche nicht zugelassen.

In der dritten Periode (1875-1925) geschieht etwas Bemerkenswertes. Die Zahl

10 *Dagblad van Zuid-Holland en 's Gravenhage* und *Rotterdamsche Courant*, 7. Juni 1862. Aus der Sammlung historische Zeitungen der Koninklijke Bibliotheek in Den Haag.

der Niederlassungsorte nimmt zu, während die Zahl der Stuckateure je Ort abnimmt. Die geographische Verbreitung wächst mit 33 neuen Orten stark, die Zahl von Neuankömmlingen aus Oldenburg aber sinkt auf 150 (115 Auswanderer und 35 Saisonarbeiter). In den Niederlanden stiegen die Löhne, und mehr Niederländer wurden Stuckateur. Auch die Oldenburger Stuckateurmeister stellten nun häufiger niederländische Gesellen ein. Die Konkurrenz in der niederländischen Baubranche wuchs. Oldenburgische Weißer blieben seit 1850 weg, weil die Löhne in ihrer Heimat stiegen. Einige Saisonarbeiter ließen sich in den Niederlanden nieder, die Anzahl der Saisonarbeiter sank, die Zahl der Auswanderer stieg noch etwas durch Nachkommen von Auswanderer und Saisonarbeitern.

Zwischen 1775 und 1925 ließen sich Oldenburger in insgesamt 79 Orten nieder.

1775-1825: erste Niederlassungsorte (9 x)

Alkmaar, Amsterdam, Dodewaard, 's-Gravenhage, Groningen, Leeuwarden, Leiden, Utrecht, Weesp

1825-1875: neue Niederlassungsorte (38 x)

Almelo, Amersfoort, Assen, Beetsterzwaag, Bloemendaal, Culemborg, Delft, Deventer, Dokkum, Dordrecht, Enkhuizen, Enschede, Gorkum, Gouda, Haarlem, Harderwijk, Harlingen, Heemstede, den Helder, Hengelo, Hoorn, Kampen, Meppe, Middelburg, Oude Pekela, Rotterdam, Sappemeer, Schiedam, Schoonhoven, Sneek, Steenwijk, Veendam, Wageningen, Wildervank, Winschoten, Wormerveer, Zaandam, Zwolle

1875-1925: neue Niederlassungsorte (33 x)

Achtkarspelen, Amstelveen, Apeldoorn, Appingedam, Arnhem, Baarderadeel, Baarn, Bolsward, Buitenpost, Drachten, Franeker, Haskerland, Heerenveen, Heilo, Hilversum, Hoogezand, Joure, Lochem, Loenen, Medemblik, Monnikendam, Musselkanaal, Nieuwe Pekela, Noordwijk, Nijmegen, Purmerend, Stadskanaal, Uithuizen, Velsen, Workum, Zuidlaren, Zutphen

Gesamtzahl: 9+38+32 = 79



Abb. 6: Niederlassungsorte oldenburger Stuckateure in der 3. Periode (1875-1925)

Tab. 1: Übersicht über die Anzahl der Stuckateure aus Oldenburg

	1775-1825	1825-1875	1875-1925	Gesamtzahl
Saisonarbeiter	27	596	35	658
Auswanderer + Nachkommen	45+3 = 48	225+51 = 276	115+221 = 336	660
„Stuckateur“ in Oldenburg erwähnt	2	10	207	219
Gesamtzahl	77	882	578	1537

Eine Übersicht oldenburgischer Stuckarbeiten

Mehr als 250 Stuckarbeiten von oldenburgischer Hand sind in den Niederlanden zur Zeit bekannt. Vor allem bei größeren Gebäuden kann mit Dokumenten und Zeitungsberichten bestätigt werden, dass sie von Oldenburgern gefertigt wurden. Bei seinen Vorträgen für die OGF 2011 in Oldenburg und Emden zeigte der Autor viele Abbildungen¹¹. Die hohe Qualität und die große Vielfalt der Werke bestätigt die starke Stellung der Oldenburger. Es folgt eine kurze Zusammenfassung.

Die Oldenburger Stuckarbeiten lassen sich in die drei oben schon genannten Perioden einteilen. In der ersten Periode (1775-1825) fertigten die Stuckateure nur exklusive Arbeiten im Inneren vornehmer Gebäude: das Drostenhause in Assen (1775-1780), das Kaufmannshaus Vismarkt 56 in Groningen (1782-1783), der Landsitz Fraeylemaborg in Slochteren (1786) und die Rathäuser im friesischen Sloten (1791) und Groningen (1806). Diese Arbeiten sind von hoher Qualität und von Logeman in neoklassizistischem Stil angefertigt¹². Dieser Stil war im Norden der Niederlande eine Neuigkeit. Logemans Lehrmeister in Amsterdam, Jacob Otten Husly, war die treibende Kraft des neuen Stils und kurz vor der Ankunft Logemans in Groningen zum Stadtbaumeister ernannt worden. Der derzeit vorherrschende Stil war Rokoko. Logeman war ein echter Künstler, denn als ein Auftraggeber, der Kaufmann vom Vismarkt, den neuen Stil nicht mochte, fochten sie den Streit darüber vor Gericht aus. Der Auftraggeber durfte den Stil bestimmen, aber nicht, wie er gewollt hatte, Logeman den Auftrag nehmen.

11 Gerhard Geerken, Oldenburgische Stuckateure; Auswanderer und Saisonarbeiter; OGF-Vortrag 6. Mrz. 2011 Staatsarchiv Oldenburg Die obrigkeitlichen Bedingungen für eine Migration; am Beispiel der Oldenburger Stuckateure; Referat Migration in Nordwestdeutschland und den benachbarten Niederlanden, Wissenschaftliche Tagung Emden 14.-15. Okt. 2011, Veranstalter UG, NGV und OGF, im Druck erschienen in Klaas-Dieter Voss (Hg.), ... *doch die Heimat mir? Beiträge zu sechs Jahrhunderten Migrationsgeschichte in Ostfriesland und den benachbarten Niederlanden* (Norden, 2013).

12 Information von J. de Haan.



*Abb. 7: Neoklassizistische Stuckarbeit von Logeman in der Fraeylemaborg in Slochteren*¹³

In der zweiten Periode (1825-1875) dekorierten Oldenburger noch immer Bauten mit dem gleichen exklusiven Charakter wie in der ersten Periode, jetzt aber nicht nur das Innere, sondern auch die Außenwände. Das war der neue Zeitgeist in der Architektur. Wieder arbeiteten sie an Bauten mit besonderer Funktion: Verwaltung, Landsitz, Herrenhaus, Palais, Schloss oder Kirche. Nun kommen aber Bauten mit anderen Funktionen hinzu: Theater, Gefängnis, Krankenhaus, Schule, Börse, Museum oder der Amsterdamer Tiergarten Artis. Die Technik machte es einfacher, Abgüsse von Verzierungen anzufertigen, wodurch die Preise sanken und mehr Bürger sich den Luxus leisten konnten. Der Anteil großer, exklusiver, durch Oldenburger gefertigter Verzierungen sank. Aussagen von Stuckateuren und von sie besuchenden lutherischen Pastoren bestätigen, dass Bürgerwohnungen jetzt den Löwenanteil von Oldenburger Stuckarbeiten bildeten. Es wird schwierig nachzuweisen wel-

13 Foto J. de Haan (mit Genehmigung).

ches Bürgerhaus durch welchen Oldenburger verziert wurde. Privataufträge wurden nicht immer schriftlich erteilt; so doch, sind sie in den Archiven schwieriger zu finden¹⁴.

In der dritten Periode (1875-1925) kam in den Niederlanden, viel später als in Deutschland, die Industrialisierung in Gang, und die Städte wuchsen an. Noch immer arbeiteten die Oldenburger an Bauten mit besonderer Funktion: Königlicher Palast, Kirche, Landsitz, Krankenhaus, Konzerthaus, Museum u.a. Nun kamen neue Funktionen hinzu: Fabrik, Wohnkomplex, Bahnhof, Hotel, Schule usw. Dass auch viel an Bürgerhäusern und Geschäftsgebäuden gearbeitet wurde, ergibt sich aus zeitgenössischen Briefen und Berichten.

Bisher ist hier die Nachfrage nach Stuckarbeiten in den Niederlanden aufgezeigt worden. Die enge Zusammenarbeit zwischen Auswanderern und Saisonarbeitern war nur möglich, weil die Nachfrage nach Stuck zusammenfiel mit einem großen Angebot an Arbeitskräften in Oldenburg. Die folgenden Seiten beschreiben die Lage auf der deutschen Seite der Grenze.

Großes Arbeitskräfteangebot in Oldenburg

Die Not auf dem norddeutschen platten Land war so groß, dass sich in allen Bevölkerungsgruppen Hollandgänger finden lassen. Darum sprach der Erfolg der ersten Stuckateure auch viele Landsleute an. Seit 1600 suchten die Bewohner Norddeutschlands Nebeneinkünfte. Die traditionelle Kombination von Landwirtschaft und Handwerk brachte zu wenige Erträge für den Unterhalt der Familien, die seit dem 30-jährigen Krieg wieder größer wurden. Es gab zu wenig Bargeld, und es gab zu viele Mäuler, die gefüllt werden mussten. Daher gab es aber auch ein großes Angebot an Arbeitskräften, die nach Nebeneinkünften suchten. Einerseits geschah dies durch Heimarbeit, wie z.B. das Mattenflechten in Hatten oder das Korkschnitten in Delmenhorst. Das Rohmaterial, in diesem Fall Binsen und Kork, wurde angeliefert, und nach der Bearbeitung wurden die Produkte zu den Absatzgebieten in der Region oder außerhalb transportiert. Andererseits gab es die Wanderarbeit. Diese Arbeit wurde in den Niederlanden geleistet, das Produkt vor Ort ausgeliefert. Ein Wanderarbeiter hatte lange Arbeitstage, um in kurzer Zeit so viel Geld wie möglich zu verdienen und so wenig wie möglich auszugeben. Frühe Beispiele für oldenburgische Wanderarbeit sind die Mäher und die Maurer. Für Stuckateure galt vor allem: Herstellung und Unterhalt von Zimmerdecken war ge-

14 Dass Oldenburger Stuckateure viele Arbeiten für Bürger machten, ergibt sich aus der Literatur (Albin Gladen, siehe Anm.8) und aus der Sammlung Wempe im *Schiffahrtsmuseum Sneek*; Information von Sytse ten Hoeve (Friesland).

fährlich. Hin- und Rückreise brachten auch Risiken mit sich. Die Stuckateure kamen erst spät auf die Bühne, hatten dadurch aber den Vorteil, dass durch die vielen ihnen vorausgegangenen Hollandgänger schon ein Netzwerk entstanden war.

Auch die großen Bauernhöfe brauchten Bargeld, vor 1800 sind sie unter den Hollandgängern gut vertreten. Das sieht man in einer Kirchenliste von Hatten¹⁵. Von der männlichen Bevölkerung über 12 Jahren sind 18 % Hollandgänger. Dass hierunter viele arme Heuerleute und kleine Bauern, Köter oder Brinksitzer, sind ist logisch; aber der Anteil großer Bauern, der Bauleute, unter den Hollandgängern ist erheblich, gute 10 %. Es fällt auf, dass die großen Bauern, die am Hollandgang teilnehmen, aus den alten Dorfkernen Hatten und Sandhatten kommen. Dort ist der Arbeitskräfteüberschuss derzeit offensichtlich größer als in den kleineren Dörfern. Auch fällt auf, dass in Hatten wie auch in Wardenburg, mehrere Lehrer den Sommer über in Holland arbeiteten. 1792 wird leider nicht angegeben, welchen Beruf diese Hollandgänger in den Niederlanden ausübten.

Wer geht in die Niederlande?

Eine Stichprobe ergibt, dass bei den ersten 10 Auswanderern und Saisonarbeitern aus Oldenburg die in Groningen arbeiten, sich der Stand der Eltern, die Familiengröße und der Stand in der Familie unterscheiden¹⁶. Bei einem niedrigen Stand der Eltern, z.B. Heuerleuten und einer ledigen Mutter, wird der älteste Sohn häufig Stuckateur. Wenn kein Besitz vorhanden ist, kommt der älteste Sohn nicht als Betriebsnachfolger infrage und ist – nach dem Vater – wohl die erste Arbeitskraft, die in den Niederlanden Geld verdienen kann. Wo der älteste Sohn Betriebsnachfolger auf dem Bauernhof werden kann, sind es eher die jüngeren Söhne, die in die Niederlande gehen. In großen Familien kann man eher von einem Arbeitskräfteüberschuss sprechen. Das kann erklären, warum zwei große Bauernhöfe mit vielen Kindern am Hollandgang teilnehmen, denn auch ein großer Betrieb braucht Bargeld, z.B. um den Brautschatz bezahlen zu können. In großen Familien können die Schulden eine schwere Last für die Betriebe und somit für das Wohlsein der Familie darstellen. Eine nähere Betrachtung im größeren Maßstab kann etwas mehr Einblick in die verschiedenen Faktoren geben, die bestimmen wer in die Niederlande geht und wer zuhause bleibt.

In Anbetracht des großen Bedarfes an Bargeld und des großen Arbeitskräfteüberschusses ist es verständlich, dass die Landsleute von Logeman durch seinen Erfolg angeregt wurden auch Stuckateur zu werden.

15 *Pfarrarchiv Hatten*, Nr. 42.

16 Gerhard Geerken: *Hoger op de maatschappelijke ladder*, (NGV-Referat Groninger Archieven, Groningen, 12. Nov. 2011), (nicht im Druck erschienen).

Tab. 2: Angaben über die ersten zehn Auswanderer und Saisonarbeiter aus Oldenburg, die als Stuckateure in Groningen arbeiteten (2011)

Name des Stuckateurs	Stand der Eltern	Fam.-größe	Stand in der Familie, Besonderes
Auswanderer			
J.D. Döbken	Brinksitzer	6	5., 2 Brinks., 3 Heuerm, 4/5 Stuckateur
H.H. Havekost	Lehrer	3	3., 1 Lehrer
J.D. Schnieders	Heuermann	6	1.
G. Gerdes	Brinksitzer	6	6., 5 Brinksitzer
J.C. Gramberg	Köter, Heu.	6	6.
J.D. Büsselmann	Brinksitzer	8	3., 1 Brinksitzer
G. Dähne	Brinks. Heu.	9	8., andere Söhne sind Anbauer
J.H. Wachtendorf	Brinksitzer	8	5.
H.F. Müller	Heuermann	7	1.
J.H. Cordes	Brinksitzer	6	2. Sohn
Saisonarbeiter			
G. Eilers	Hausmann	9	5., Bruder ist auch Stuckateur in NL
F.G. Nehrstedde	Led. Mutter	1	1.
J.D. Bruns	Vollmeier, K.	15	7.
J.H. Claus	Brinksitzer	10	2., ält. volljähriger Sohn
J.G. Wintermann	Brinksitzer	4	1.
J.G. Schnier	Brinksitzer	5	5., alle Söhne sind Brinksitzer
H. Kuhlmann	Brinksitzer	9	5., der jüngste von 3 Söhnen
D.H. Engelbart	Brinksitzer	7	4.
J.H. Gerdes	Brinksitzer	3	1.
J.D. Lüschen	Brinksitzer	2	1.

„Ölfleck“ in Oldenburg

Durch den Erfolg von Logeman verbreitete sich der Stuckateurs-Beruf über Verwandte und Bekannte von Meister und Gesellen in der Umgebung von seinem Geburtsort Oberlethe und des Kirchdorfes Wardenburg. Mehrere Namen von Gesellen sind als oldenburgisch identifiziert: Eilers, Stöver, Labohm, Oltmann und Wagenfeld. Die beiden letzten gehören zur direkten Verwandtschaft von Logeman. Die Namen kommen in den frühen Erwähnungen von Oldenburger Stuckateuren in den Niederlanden regelmäßig vor (vor 1825). Der Name Logeman kommt erst wieder nach 1830 vor; die Kinder Logeman wählten nämlich andere bürgerliche

Berufe¹⁷. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist Logemans erster Geselle, der in einer Rechnung (1775-1780) als ‚Hindrik‘ bezeichnet wird, identisch mit Johann Hinrich Eilers (1755-1822). In den Niederlanden wird er Hendrik Elders genannt. In der o.a. Rechnung sind andere Gesellen mit ihren Nachnamen aufgeführt, manchmal mit Vor- und Nachnamen, aber vom ersten und vermutlich besten Gesellen wird nur der Vorname ‚Hindrik‘ genannt¹⁸. Nun hat Logeman keinen Bruder oder anderen Angehörigen mit diesem Vornamen. Logeman und Hendrik Elders kannten sich aus Amsterdam. Sie gehörten 1770 zum selben Jahrgang von Kommunikanten der Lutherischen Kirche¹⁹. Hendrik Elders hat später einen eigenen Stuckateurs-Betrieb in Amsterdam. Weil er holländisch sprach war Hendrik ein guter Sachwalter an der Baustelle während der Abwesenheit von Logeman, der nicht immer vor Ort sein konnte. Die Kontakte, die Logeman über die Lutherische Kirche in Amsterdam hatte, entstanden in der Zeit, als er dort noch in Ausbildung war.

In Wardenburg waren die Familien Eilers, Stöver und Labohm miteinander verwandt und besuchten natürlich die selbe Kirche. Der Geselle ‚Stöver‘ ist ohne Vornamen erwähnt. Es handelt sich zweifellos um Anton Günther Stöver, * 1743. Sein Sohn zieht 1814 nach Amsterdam um dort als Stuckateur zu arbeiten. Dort heiratet er Clementine Fischaupt. Drei ihrer Söhne absolvierten eine Ausbildung an der Koninklijke Akademie voor Beeldende Kunsten (KABK)²⁰; zwei wurden Stuckateur und einer ein angesehener Bildhauer. In den Niederlanden sind zwischen 1775 und 1925 insgesamt 25 Oldenburger Stuckateure namens Stöver bekannt.

Johann Labohm, * 1759 in Astrup, war ein reisender Stuckateur der manchmal für Logeman arbeitete. 1801 zog Labohm von Groningen nach Emden, wo Logeman sich kurz zuvor niedergelassen hatte. Der Name Labohm kommt in den Niederlanden von 1775-1925 bei 15 Stuckateuren vor. Ein Mitglied der Familie arbeitete kurz nach 1800 mit italienischen Stuckateur-Meistern wie P.A. Verda und J. Bianchi²¹ zusammen. Um 1700 war die Familie Labohm eng mit Eilers verwandt.

Der Geselle mit Nachnamen ‚Oltman‘ ist ohne Vornamen erwähnt, war aber zweifellos Verwandtschaft von Logeman. Dessen Mutter hieß nämlich Oltmans und Nachkommen ihres Onkels waren über mehrere Generationen Stuckateure in den Niederlanden. Der Name Oltman taucht nicht als Lehrling der KABK auf. Die hohe Qualität an Stuckarbeit bezeugt die Tatsache, dass C.H. Oltmans, * 1813 Wardenburg, für den italienischen Stuckateur-Meister Beretta arbeitete und von ihm einen wichtigen Kunden übernahm: den Baron van Heemskerk zu Wassenaar, der Schloß Twickel in Delden bewohnte²².

17 *Centraal Bureau voor Genealogie* (Den Haag), Dossier Logeman.

18 *Drents Archief*, (Assen), Bestand. 0001, Rechnung Drostenhuis 1775-1781, Inv.Nr. 1775-243.

19 *Stadsarchief Amsterdam*, Bestand 213 Lutherse Kerk, Inv.Nr. 613.

20 *Stadsarchief Amsterdam*, Bestand 681 Koninklijke Akademie voor Beeldende Kunst, Inv.Nr. 104-106.

21 *Leydse Courant*, Mehrere Berichte im Zeitlauf 1818-1824; im Archiv Historische Zeitungen der Koninklijke Bibliotheek den Haag.

22 *Slotarchief Twickel* (Delden), Inv.Nr. 2505 und 2506.

„Henr. Wagenfeld“ war verschwägert mit Logeman. Als Logeman 1797 nach Emden zog, benannte er Wagenfeld als Sachwalter in Groningen. Eine so wichtige Funktion weist auf Verwandtschaft hin: Johann Hinrich Wagenfeld, 1763 Höven, heiratet 1792 Anna Catharina Logemann, eine Nichte von J.B. Logemann²³. Die Familie Wagenfeld hat später viele Stuckateure hervorgebracht.

Die Stuckateure mit Namen Grube, Meiners, Ficke und Brüggemann sind vor 1825 in den Niederlanden erwähnt und sind – ohne dass man weiß ob sie mit Logemann gearbeitet haben – eng verwandt mit Logeman oder seinen Gesellen. Andere der vor 1825 erwähnten Stuckateure stammen zumindest aus Oberlethe, dem Geburtsort von Logeman (Köhne) oder Nachbarorten und kannten einander aus der gemeinsamen Kirche in Wardenburg (Sparenberg, Nehrstedt, Eggers, Martens, Heidenreich, Herreilers und Kuhlmann).

Der Beruf des Stuckateurs breitet sich in der Gegend schnell aus durch die wichtige Pioniersrolle eines zweiten Stuckateurs aus Hatten, der zuerst 1837 in den Niederlanden erwähnt wird: Anton Ludwig H. Hirschbein. Mit im Schnitt 10 Stuckateuren arbeitete er mehr als 25 Jahre am Amsterdamer Tiergarten Artis²⁴. Insgesamt handelt es sich um 67 Stuckateure aus Oldenburg. Die ersten stammen vor allem aus seiner eigenen Kirchengemeinde Hatten. Schon bald stellt er auch Saisonarbeiter aus Wardenburg ein sowie in Amsterdam wohnhafte Stuckateure, die aus demselben Ort stammten (Grube). Viele Jahre lang gab Hirschbein Stuckateuren Arbeit. Neben Streek und dem Kirchdorf Hatten ging es auch um Männer aus anderen Dörfern der Gemeinde Hatten wie Schmede, Sandhatten oder Munderloh. Hirschbein war der Sohn des Organisten, Lehrers und Küsters Hirschbein.

Lehrer spielten eine wichtige Rolle bei der Ausbreitung der Wanderarbeit in Oldenburg, vor allem beim Stuckateurs-Beruf. Wolfgang Stelljes schreibt in seinem Buch „Wardenburg“ ausführlich über J.D. Grube, * 1757 in Streek, der Lehrer und Stuckateur war. Aus dem Briefwechsel zwischen der Schulinspektion und den Dorfbewohnern 1793 geht hervor, dass er damals in seiner Schule in Astrup Propaganda für die Hollandgängerei und seinen geliebten Beruf Stuckateur machte. Eine Übersicht aus dem Kirchenarchiv Hatten zeigt dass mehrere Lehrer Hollandgänger waren. Im Sommer wurden Kinder von den Bauern oft zuhause behalten weil viel zu tun war, und so konnte der Schulmeister etwas dazuverdienen, wie es viele Bauern selbst ja auch taten.

Bei rund 150 Stuckateuren die vor 1850 in den Niederlanden erwähnt werden steht die Herkunft aus Oldenburg fest. In den ersten Jahrzehnten stammen die meisten aus der Gemeinde Wardenburg. Außerhalb dieser Gemeinde ist Hatten der

23 *Oldenburger Kirchenbücher*; die genealogischen Informationen aus verschiedenen Kirchenbüchern hat die OGF zur Verfügung gestellt.

24 *Stadsarchief Amsterdam*, Bestand 395, Archief van Koninklijk Zoologisch Genootschap Natura Artis Magistra, Inv.Nr. 3809.

zweite Lieferant für Stuckateure. Die Zahl der Stuckateure aus den Nachbargemeinden Großenkneten und Ganderkesee ist bis 1850 klein. Der Stuckateurs-Beruf fing also an mit einem Bauernsohn aus Oberlethe, breitete sich aus über die Gemeinde Wardenburg, sprang dann über in die Gemeinde Hatten – seit 1845 vor allem durch die Bauten in Artis – um sich nach 1850 auch in den Gemeinden Großenkneten, Ganderkesee und Landgemeinde Oldenburg zu verbreiten.

Die Herkunftsorte der Stuckateure bis 1850

1775-1790 Oberlethe/Kirchdorf Wardenburg;

1790-1832 Ausbreitung auf andere Dörfer derselben Kirchengemeinde

1832-1850 Ausbreitung auf andere Kirchengemeinden: Hatten, Ganderkesee, Großenkneten, Oldenburg

Drei in den Niederlanden geborene Söhne von Oldenburger Stuckateuren arbeiten dort schon vor 1825. Zwischen 1825 und 1850 gibt es 17 Erwähnungen von in den Niederlanden geborenen Söhnen von Oldenburger Stuckateuren. Dieser Nachwuchs der Auswanderer spielte eine Rolle bei der Ausbreitung, weil sie den Beruf kannten sowie den niederländischen Markt für Stuckarbeiten und die Sprache. In dieser Gruppe trägt mehr als die Hälfte einen Familiennamen von Gesellen oder Verwandtschaft von Logeman.

Der Erfolg der regionalen Berufsgruppe entwickelte Anziehungskraft. Männer von außerhalb, die ein Mädchen aus der Region heirateten, konnten von dieser Tradition profitieren. So ergab sich eine Doppelwirkung. Weil die meisten Oldenburger Auswanderer niederländische Frauen heirateten, muss es im Herkunftsgebiet der Stuckateure (Wardenburg, Hatten, Großenkneten) relativ viele weibliche Heiratskandidaten gegeben haben. Eine genauere Untersuchung könnte Auskunft darüber geben, ob diese These stimmt. Sollte das der Fall sei, ergäbe sich eine weitere Ausstrahlung der Stuckateurs-Tradition.

II. Wie wurden Oldenburger tüchtige Stuckateure?

Die ersten Oldenburger erlernten ihren Beruf in den Niederlanden

Um die feineren Kniffe des Stuckateurs-Berufes zu lernen mussten die Oldenburger nach Amsterdam, aber einfache Grundfertigkeiten wie Putzen und Weißen wurden auch vom Meister zum Gesellen oder vom Vater zum Sohn übergeben. In Amsterdam erlernte Logeman den Beruf Stuckateur ab 1765, dem Jahr in dem die Stads-

tekenacademie (Städtische Zeichenakademie) durch Jacob Otten Husley gegründet wurde²⁵. Die Landsleute, die Logeman folgten, besuchten für ihre Ausbildung zum Stuckateur die Koninklijke Akademie voor Beeldende Kunsten (KABK), die Nachfolgeeinrichtung der Stadstekenacademie²⁶. Einige dieser Oldenburger konnten während ihrer Ausbildung an der KABK schon Preise gewinnen. Auf den Lehrlingslisten der KABK von 1822-1867 stehen mindestens 13 Oldenburger. Als gewählte Berufe werden genannt: Stuckateur, Bildhauer, Tischler, Maurer und Architekt. Die Identifizierung als Oldenburger ist möglich durch die Kombination von Vor- und Nachnamen, Lebensalter und manchmal die Erwähnung von Eltern oder Adresse in Amsterdam. Durch OGF-Quellen konnte die Identifizierung bestätigt werden²⁷.

Lehrlinge der KABK in zeitlicher Reihenfolge

- Johann Martens, Januar 1822, 18 J., Diplom Modellieren 1826
 Johann Eilert Martens, Oktober 1823, 23 J. Diplom Modellieren 1826
 Bernhard Stöver, August 1838, 17 J., Kurs Ornament 1839, Ziel: Tischler
 Heinrich Anton Stöver, August 1838, 16 J. Kurs 1839, Ziel: Stuckateur
 Johan Heinrich Stöver, August 1838, 14 J. Kurs 1838, 1843, Ziel: Bildhauer
 Jan Hendrik Wandscheer, Januar 1839, 15 J., Kurs Putzen und Modellieren, Ziel: Bildhauer
 Akademiejahre: 1839-1845 und 1847-1849
 Gerrit Hendrik Vosteen, August 1839, 13 J., Kurs Ornament 1841, Ziel: Maurer
 Martinus Jacobus Meijer, September 1840, Kurs 1842, Ziel: Stuckateur
 Johann Frederik Christiaan Wandscheer, August 1841, 15 J., Ziel: Stuckateur, Akademie 1849-1850.
 J.G.D Martens, *1835 Amsterdam, Akademiejahre 1845-1850, Ziel: Bildhauer. Auch 1852.
 Johan Hendrik Martens, Sohn von Johan Martens, *1803, 1849-1850 Bildhauer
 H. Hartman Oldenburger??? 1854
 H.W. Hirschbein, *1850, Sohn von A.L.H. Hirschbein, Kurs 1865, Ziel: Bildhauer
 B.E. Stöver, Kurs 1867, Ziel: Architekt

Der Ausbildungsgang des normalen Handwerkers zu der Zeit war so wie er seit Jahrhunderten gewesen war: ein Geselle fing bei einem Meister an und lernte dort bei der Arbeit den Beruf. Dieses alte Prinzip kam auch bei den Oldenburgern oft vor, wenn es um Putzen und Weißen ging. Die Fertigkeiten für diese Arbeiten wurden wohl auch vom Vater auf den Sohn übertragen.

25 *Stadsarchief Amsterdam*, Bestand 265, Bestuur der Stadstekenacademie.

26 *Stadsarchief Amsterdam*, Bestand 681 Koninklijke Akademie voor Beeldende Kunst, Nr., Inv.Nr. 104-106.

27 Oldenburger Kirchenbücher; die genealogischen Informationen aus verschiedenen Kirchenbüchern hat die OGF zur Verfügung gestellt.



Abb. 8: Stuckateur Johann Gerhard Siemer (1854-1929), der den Beruf von seinem Vater lernte.

Maurer und Stuckateure

Maurer aus den Gemeinden Hatten, Wardenburg, Ganderkesee und Großenkneten waren in den Niederlanden schon lange vor den Stuckateuren aktiv. Zwischen beiden Berufsgruppen gibt es viele Berührungspunkte, die später beschrieben werden, aber Untersuchungen in Oldenburger und Amsterdamer Quellen zeigen, dass die ersten Stuckateure keine familiären Verbindungen zu den frühen Maurern aus ihren Herkunftsorten hatten²⁸.

Schon um 1600 wurde in den Niederlanden die sogenannte „Kölner Stuckdecke“²⁹ hergestellt. Diese alte Tradition entstand aus dem Fachwerkbau in Deutschland. Wenn man die Wände mit Lehm verputzte, konnten Staub und Kälte nicht in die Häuser dringen. Mit Stuckverzierungen auf den Holzbalken bildete sich dann ein Gesamtbild. Es gibt aber keine Verbindung zur oldenburgischen Stucktradition. Die Stile sind unterschiedlich, ihre Arbeitsregionen stimmen nicht überein. Es ist auch keine Verwandtschaft zwischen beiden Stuckateur-Gruppen bekannt. Als die ersten Oldenburger begannen, war der üppige Stuck des Barock und Rokoko beliebt. Darin waren die Italiener gut, ihre Technik stammte aus der Bildhauerei. Die ersten Oldenburger Stuckateure erhielten in Amsterdam eine vergleichbare Ausbildung.

Erst viel später – im Laufe des 19. Jahrhunderts – gibt es einige Oldenburger Stuckateure, deren Vater Maurer war. Aber die Arbeit dieser Stuckateure war oft das Weißeln und einfache Putzarbeiten. Zu der Zeit war die Zahl der Maurer und Stuckateure in Amsterdam groß, weil es große Nachfrage sowohl nach Maurern als auch nach Weißern und Putzern gab.

Stuckateure und Maurer aus Vught in der Provinz Noord-Brabant arbeiteten im 19. Jahrhundert eng zusammen in einem regionalen Monopol³⁰. Die Vughter Stuckateure waren damals Konkurrenten der Oldenburger. Während die letztere Gruppe wegen ihres Glaubens im katholischen Brabant nicht zugelassen waren, so bestand nördlich der großen Flüsse ein freier Markt, und es waren sowohl Vughter als auch Oldenburger Stuckateure aktiv.

Um Gewissheit über die Verbindung zwischen Maurern und Stuckateuren zu erhalten, habe ich untersucht, ob Oldenburger Maurer in den Niederlanden vor 1765 verwandt waren mit den nach 1765 aktiven Stuckateuren aus derselben Gegend. Dafür wurden Quellen aus Amsterdam und aus Oldenburg ausgewertet.

28 *Stadsarchief Amsterdam*: Bürgerbücher, Trauregister und Taufbücher. Genealogische Informationen hat die OGF zur Verfügung gestellt.

29 Eloy Koldewij (eindred.) „Stuc, Kunst en Techniek“, Rijksdienst voor het Cultureel Erfgoed (Amersfoort, 2010), S.188.

30 Annemarie van Geloven „Meesters in gips en kalk“, in: *Vughtse Historische Reeks 5*, 1997, S. 126-139.

Oldenburger Maurer in den Niederlanden

Seit 1600 arbeiteten Maurer aus Norddeutschland und anderen europäischen Regionen im schnell wachsenden Amsterdam. Darunter waren auch Maurer aus der Heimat der Stuckateure. Dies läßt sich anhand der Trauregister feststellen wenn Herkunftsort und Beruf des Bräutigams angegeben sind. Zwischen 1587 und 1648 heirateten in Amsterdam 250 Oldenburger. Ihre Berufe waren städtischen Charakters, darunter vier Maurer: 1609 Sijmen Jansz, 1618 Ellert Yden, 1619 Hendrik Carstens und 1625 Hans Jansz. In dem kurzen Zeitraum danach, von 1648-1655, heirateten 100 Oldenburger in Amsterdam, darunter 10 Maurergesellen, ein großer Anstieg an Oldenburgern und dem Anteil an Maurern. Bis auf einen sind alle nur mit ihrem Patronym benannt. Daher kann ihre Identität nicht sicher festgestellt werden. Von den Maurern aus der Heimat der Stuckateure die vor 1765 in Amsterdam heirateten, kamen 15 aus Hatten (1681, 1712, 1720 und dann mit immer kürzeren Abständen bis 1765) und nur zwei aus Wardenburg (1706, 1708). Aus Hatten kamen also anfänglich viel mehr Maurer als aus Wardenburg, dem Ursprungsort der Stuckateure.

Das Bürgerbuch nennt vor 1700 mehr als 30 Maurer aus Norddeutschland, vor allem aus Bremen, Delmenhorst und Oldenburg. Der erste Maurer, dessen Identität durch Angabe von Familiennamen und Herkunftsort sicher ist, ist Gerrit Suerkamp aus Hatten. Nach 1700 werden immer häufiger der Herkunftsort und der Familienname angegeben. es ist wichtig festzustellen, ob die Maurer vor 1765 verwandt waren mit den Stuckateuren, die nach 1765 in den Niederlanden aktiv waren.

Oldenburger Maurer in Amsterdam vor 1765 und Stuckateure nach 1765

Die Maurer die 1700-1765 in Amsterdam wohnten und arbeiteten waren nicht direkt verwandt mit Stuckateuren nach 1765 mit demselben Familiennamen. Das zeigt nachstehende Liste:

Tab. 3: Maurer und Stuckateure aus Oldenburg

Oldenburger Maurer vor 1765 in Amsterdam (Bürgerbuch Amsterdam, Aufgebotsbuch Amsterdam und Oldenburger Kirchbücher)	Oldenburger Stuckateure mit demselben Familiennamen ab 1765 (Bürgerbuch, OGF, Verzeichnis Stuckateure Geerken)
<p>1692 Gerrit Suerkamp, aus Hatten Gerd Suhrkamp, * 21.12.1663 Sandhatten, Sohn von Marten Suhrkamp & Gesche Kreye. In Oldenburg hinterließ Gerd keine Spuren. Anna, Gerretje, Jan und Marten Suhrkamp, die nach 1714 in Amsterdam lebten, sind vermutlich seine Kinder. Ein Großneffe von Gerd, auch Gerd Suhrkamp genannt, * 1683 Sandhatten, starb 1746 in Amsterdam.</p>	<p><i>Suhrkamp</i> Johann Diedrich Suhrkamp, * 17.8.1827 Sandhatten, Sohn von Johann David Suhrkamp & C.E. Spille. Er geht 1857-1868 jährlich als Saisonarbeiter nach Holland. Gemeinsamer Vorfahr ist 5 Generationen zuvor: Marten Suhrkamp, * ca. 1595.</p>
<p>1697 Hendrik Dirksz Schreur aus Dingstede Wahrscheinlich Sohn von Dirck Schöder & Heilcke. Kinder aus dieser Ehe wurden in Ganderkesee getauft, aber ‚Hinrich‘ dort nicht gefunden. Hendrik heiratet 26-jährig 1678 in Amsterdam Grietje Jans. Beruf: Kerzenmacher. Aus der Heirat stammen: 1679 Dirk, 1681 Dirk, 1683 Annetje, 1684 Heijletje, 1686 Aaltje, 1687 Angnietje, 1688 Dirk. Der Name Heijletje = Heilke bestätigt die Abstammung. 1696 heiratet Hendrik als Witwer die Margrieta Beumer, dann ist er von Beruf Maurer.</p>	<p><i>Schröder</i> Es gibt 16 Stuckateure namens Schröder., aber keiner von ihnen hat eine Verbindung mit dem Maurer Hendrik Dirksz Schreur oder dessen Herkunftsort Dingstede.</p>
<p>1712 Hendrik Teeerken aus Westerburg Hinrich Teebken, * 1674 Westerburg, ist Sohn von Johann Teebken & Anna Schröder (nicht verwandt mit o.a. Schröder aus Dingstede). Hendrik heiratet 1703 in Amsterdam Anna Catharina Hakenberg, stirbt schon vor 1720. Die Witwe heiratet Jan Cloppenburg, auch Maurer aus Hatten.</p>	<p><i>Teebken</i> Es gibt keine Stuckateure namens Teebken oder Teeerken. Es gibt zwei Stuckateure namens Teepe, die aber weder Verwandtschafts- noch Ortsbeziehungen zum Maurer H. Teeerken haben.</p>

Oldenburger Maurer vor 1765 in Amsterdam (Bürgerbuch Amsterdam, Aufgebotsbuch Amsterdam und Oldenburger Kirchbücher)

1720 Jan Cloppenburg aus Hatten
Johann Cloppenburg, * 14.3.1694 Sandhatten als Sohn von C.H. Cloppenburg. Er heiratet 1720 in Amsterdam Anna Catharina Hakenberg, Witwe von Hendrik Teepken. Trauzeuge ist Harmen Huijerman. Der ist 1720 im Amsterdamer Bürgerbuch als Maurer eingetragen.

1720 Harmen Huijerman aus Sandhatten
Harm Heuermann, * 1681, Hollandgänger, Sohn von Johann Heuermann & Catharina Heuermann. Er heiratet in Amsterdam Margrietje Elders. Aus der Ehe stammen: Barent, Johannes & Marten. Der Name Huijerman mit Herkunft Oldenburg erscheint öfter im Bürgerbuch. Johann Heuermann heiratet 1719 in Amsterdam und ist ca. 1677 geboren.

1724 Jan Theunisz aus Ganderkesee, heiratet Dieuwertje Matthijsse, Tochter des Seemanns Mathijs Pietersz
Johann Tönjes, * 124.9.1698 Kühlingen, Sohn von Harm Tönjes & Mettie Hemmelskamp. Aus dieser Ehe: Gesche, Berend, Johann (= Jan), Alcke (= Aaltje) Berend & Anna. Jan Theunisz heiratet 25-jährig 1723 zu Amsterdam Dieuwertje Thijsz de Haan. Seine Schwester Aaltje ist Zeugin. Als Herkunftsort des Bräutigams ist Delmenhorst angegeben.

1731 Jan Hendrik Kraij aus Oldenburg, heiratet Geertruij Dena
Jan Hendrik Krey van Tongel, 29 Jahre, heiratet Geertruij Dena in Amsterdam. Das ist Johann Hinrich Kreye, * Juli 1701 Tungeln, Sohn von Andreas Kreye & Greta. Die Verwandtschaft mit dem gleichnamigen Stuckateur ist sehr weitläufig.

Oldenburger Stuckateure mit demselben Familiennamen ab 1765 (Bürgerbuch, OGF, Verzeichnis Stuckateure Geerken)

Cloppenburg
Es ist kein Stuckateur namens Cloppenburg oder Kloppenburg bekannt.

Heuermann oder Hoyerermann
Seit 1850 gibt es 8 Stuckateure Heuermann in den Niederlanden. Der erste ist Gerhard Heuermann, * 1820 Sandhatten als Sohn des Brinksitzers, Maurers und Hollandgängers Harm Heuermann & D.S.W. Lohmüller. Aus dieser Ehe stammt ein Stuckateur Johann Diedrich Heuermann, * 1829. Eine Verwandtschaft mit dem Maurer ist nur sehr weitläufig.

Tönjes
Nach 1850 finden wir zwei Stuckateure namens Tönjes; sie sind Saisonarbeiter. Es besteht keine Verwandtschaft mit dem Maurer, der 1824 in Amsterdam heiratet. Sie stammen auch nicht aus demselben Dorf.

Krey
Wir kennen 7 Stuckateure namens Kreye. Die erste Erwähnung ist 1854 in Amsterdam: Hermann Kreye, * 1807 Tungeln, Saisonarbeiter und Brinksitzer in Tungeln. Urgroßmutter von Hermann (Elisabeth * 1703) ist eine Schwester von Jan Hendrik Kraij.

Oldenburger Maurer vor 1765 in Amsterdam (Bürgerbuch Amsterdam, Aufgebotsbuch Amsterdam und Oldenburger Kirchbücher)	Oldenburger Stuckateure mit demselben Familiennamen ab 1765 (Bürgerbuch, OGF, Verzeichnis Stuckateure Geerken)
<p>1732 Herman Buurman, Neerstedt, heiratet Cornelia Zeeburg Harmen Buurman aus Neerstedt, 26 Jahre, heiratet 1731 in Amsterdam Cornelia Zeeburg. Er wurde geboren 1706 in Neerstedt als Sohn von Harm Bührmann & Beke Eilers.</p>	<p><i>Bürmann</i> Es gibt seit 1881 drei Stuckateure Bürmann in den Niederlanden. Keine Beziehungen durch Verwandtschaft oder Herkunftsort.</p>
<p>1738 Hendrik Steentjes, Oldenburg, heiratet Judith Trap Hendrik Steentjes aus Hatten, 26 Jahre, heiratet 1738 in Amsterdam Judith Trap. Sein Bruder Jan Dirk ist Trauzeuge. Es handelt sich um Hinrich Steenken, * 6.11.1712 Sandhatten als Sohn von Marten Steenken & Grete Albers; Johann Dirk Steenken * 1705 Sandhatten.</p>	<p><i>Steenken</i> Es gibt 8 Stuckateure Steenken in den Niederlanden. Der erste wird 1832 erwähnt: Johann Dierk Steenken, * 1799 Hengsterholz. Es gibt keine Verbindungen mit dem Maurer von 1738.</p>
<p>1752 Fredrik Monk, Maurer aus Döhlen Fredrik, 33 Jahre, heiratet 1752 in Amsterdam Magdalena Beerestraat. Er hat eine Schwester Aagie. Es handelt sich um Friedrich Munke, * 20.11.1715 Döhlen, Sohn von Johann Munke, Vollmeier und Maurer, & Margareta Hinrichs Rademacher.</p>	<p><i>Munke</i> Es gibt keine Stuckateure namens Munke (oder der niederländischen Variante Monk).</p>
<p>1754 Andreas Philip Kraij, Maurer aus Kirchhatten Das ist Andreas Philip Kreye, * 9.9.1720 Kirchhatten, Sohn von Johann Kreye & Elisabeth.</p>	<p><i>Kreye</i> Von 7 Stuckateuren Kreye in den Niederlanden sind 2 in Kirchhatten geboren. Der erste ist Johann Hinrich, * 1846 Kirchhatten – keine Verbindung mit dem Maurer Andreas Philip; der andere ist Johann Bernhard Kreye, * 1856, Bruder von Johann Hinrich.</p>
<p>1761 Dirk Meijer, Maurer, „uit der Hoede bij Oldenburg“ (= Hude) Dirk Meijer aus Vielstedt heiratet 1760 in Amsterdam Elisabeth Suur, * in Amsterdam. Sie ist Tochter von Jan Suur, Maurer aus Beeren (Berne). Dirk Meyer ist vmtl. Sohn Dirk meyer, * ca. 1681 Nordenholz, oder von Dierk Witte (1685-1757) & Trine Meyer, * 1693.</p>	<p><i>Meyer</i> Es besteht keinerlei Verbindung mit Oldenburger Stuckateuren namens Meijer, die in den Niederlanden arbeiteten.</p>

III. Wie organisierten die Auswanderer ihre Arbeit?

Organisation am Arbeitsplatz

Die Arbeit des Stuckateurs veränderte sich im Laufe der Zeit durch neue Baustile, Einfluss des Architekten, des bürgerlichen Wohngeschmacks, neue Techniken und Produkte. Auch der sich ändernde Bau- und Arbeitsmarkt in den Niederlanden und die Entwicklung in Deutschland hatten Einfluss darauf. Die Organisation der Arbeit unterschied sich in den verschiedenen Perioden.

Während der ersten Periode (1775-1825) war die Arbeit traditionell organisiert: der Stuckateurmeister hatte mehrere feste oder zeitweise angestellte Gesellen und stellte je nach Arbeit lokale Handlanger ein. Logeman wohnte in Groningen, hatte aber auch große Aufträge fern von zuhause: Assen, Sloten, Bentheim. Auf der Rechnung für das Drostenhuis in der Hauptstadt Drenthes erscheinen dann neben den Arbeitsstunden und den benötigten Baustoffen auch die Kosten für Reisen und die Unterkunft in Assen³¹. Die Anfertigung von Zierstuck war zeitaufwendig, und das Dekorieren eines großen Gebäudes konnte mehrere Jahre dauern. Ein guter Stuckateur war wählerisch beim Material. Er hatte seine eigenen Vorstellungen von der Zusammensetzung von Kalk und Gips. Für den Auftrag in Assen ließ Logeman den Kalk per Schiff aus Amsterdam anfahren. Für andere Baustoffe wie z.B. Sand reichten auch die preiswerten Materialien vor Ort.

In der zweiten Periode (1825-1875) war die Zusammenarbeit zwischen Auswanderern und Saisonarbeitern der Erfolgsschlüssel. Die Auswanderer waren Fachleute, die die meiste Zeit des Jahres Arbeit hatten. Die Saisonarbeiter arbeiteten vor allem im Frühling; dann standen Waschen, Reparaturen und Weißen auf dem Programm. Im Juni gingen die meisten Saisonarbeiter wieder nach Hause. Wer auch putzen konnte, blieb oft länger. Der Meister, oft auch die Auswanderer unter seinen festen Gesellen, organisierten die Unterkunft für die Saisonarbeiter. Oft vermieteten sie selbst Zimmer an die Saisonarbeiter. In Wardenburg wurde um 1856 ein Stuckateursverein gegründet. Auf dem jährlichen Stuckateursball wurden Neuigkeiten über die Arbeit in Holland ausgetauscht und auch Verabredungen getroffen.

Ein Beispiel für einen erfolgreichen Fachmann und Unternehmer war J.E. Martens. Er absolvierte die Ausbildung an der KABK in Amsterdam und sammelte Erfahrung im Stuckateursbetrieb seines Onkels in der Hauptstadt. Er beherrschte sein Handwerk, gewann Preise damit und war ein wirklicher Unternehmer. Er arbeitete mit den neuesten Baustoffen und konnte gut mit Kunden und Gesellen umgehen.

31 *Drents Archief* (Assen), Bestand 0001, Rechnung Drostenhuis 1775-1781, Inv. Nr. 1775-243.



Abb. 9: Vorstand des NSPB (*Nederlandse Stukadoors Patroon Bond*), 1912

Er hatte –zig feste Gesellen angestellt und einschließlich der Saisonarbeiter manchmal gute 100 Leute beschäftigt. In der zweiten Periode 1825-1875 übernahmen die Söhne von Unternehmern wie Martens, Wandscheer, Labohm, Eilers, den Betrieb von ihrem Vater. Der Handwerksbetrieb mit seiner engen Beziehung zwischen Vater und Sohn sowie zwischen Meister und Gesellen war typisch für die zweite Periode. Es gab viele kleine Betriebe, Stuckateurmeister mit wenig festem Personal, die bei großen Aufträgen Zeitarbeiter einstellten.

In der dritten Periode (1875-1925) stellten die Arbeitgeber immer häufiger niederländische Stuckateure ein. Die Baubranche und der Arbeitsmarkt erhielten immer mehr einen nationalen Charakter. Die Konkurrenz von außerhalb der den Oldenburgern vertrauten Regionen nahm zu. Ein Teil der Oldenburger Auswanderer konnte sich anpassen. Das Verhältnis Arbeitgeber – Arbeitnehmer änderte sich: es erschienen Arbeitgebervereinigungen, Gewerkschaften für Stuckateure, Streiks, und Krankenkassen. Manchmal standen Oldenburger Arbeitgeber und Arbeitnehmer gegeneinander, wo doch in den ersten Perioden ihre Herkunft aus derselben Gegend das Erfolgsrezept war.

Die größte Arbeitsspitze, von Mitte April bis Mitte Juni, kam durch das Weißen. Neben dem großen Frühjahrsputz gegen Ostern gab es den „Nationalen Umzugstag“, den 1. Mai. An diesem Tag wurde oft umgezogen, und viele Wohnungen mussten für neue Bewohner vorbereitet werden. Neben kleinen Reparaturen hieß das vor allem: Weißen. In den voll ausgelasteten Monaten bestand die Arbeitswo-

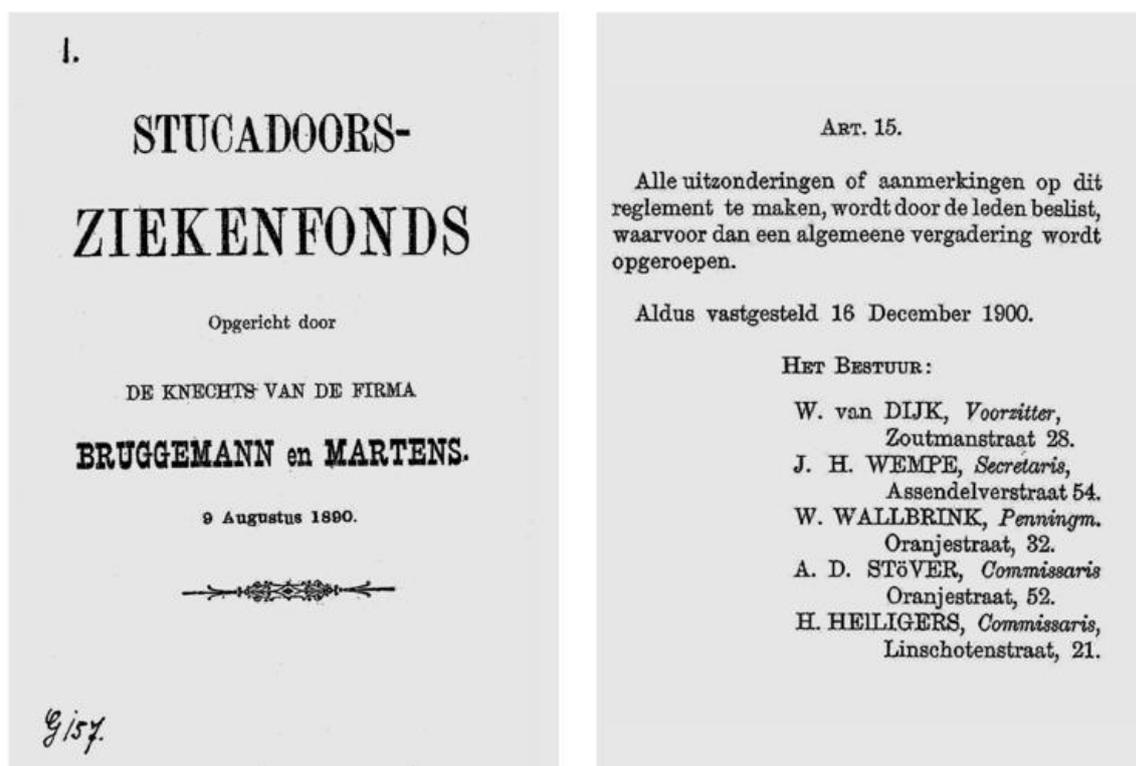


Abb. 10, 11: Brüggemann und Martens waren Oldenburger Stuckateure in Haarlem. Die Arbeitnehmer hatten eine eigene Krankenkasse (ziekenfonds) gegründet. Im Vorstand dieser Krankenkasse sitzen zwei Oldenburger: Wempe und Stöver³².

che des Stuckateurs aus 60 bis 100 Stunden: 5 bis 7 Tage pro Woche und 12 bis 16 Stunden pro Tag. Warum übernahmen die Holländer diese Arbeit nicht? Nach Aussage der lutherischen Pastoren, die seit 1867 die Stuckateure besuchten, sahen die Holländer auf der Straße auf die „armen Kleinbauern“ und ihre Arbeit herab, wohingegen die bürgerlichen Auftraggeber sehr zufrieden waren mit der gelieferten Arbeit und dem Preis. Ein Oldenburger Saisonarbeiter erklärte, dass die Niederländer nicht so schwer arbeiten wollten wie sie es taten³³. Das Buch ‚Hollandgang im Spiegel der Reiseberichte evangelischer Geistlicher‘ (Gladen e.a.) berichtet mehr über Arbeit und Leben der Stuckateure.

Die Saisonarbeiter wanderten jährlich hin und zurück. Das geschah oft in Gruppen, wobei die Zusammensetzung der Gruppen sehr gemischt sein konnte: also Stuckateure und Maurer, Männer aus verschiedenen Orten und Gemeinden,

32 *Noord-Hollands Archief* (Haarlem), G-157, Stucadoors-Ziekenfonds opgericht door de knechten van de firma Brüggemann & Martens, augustus 1860.

33 M. Blümerl und W. Norden, Hollandgängerei Wardenburger Stuckateure im 19. Jahrhundert; Wiedergabe eines Tonbandinterviews mit H. Beneke, Littel (1-10-1976), in *Zentrum für pädagogische Berufspraxis*, Projekt 30 Sozialer und politischer Wandel in Oldenburg / Ostfriesland, Dokumentnummer 12 (Wintersemester 1975-77), (ich bedanke mich bei Wolfgang Steljes für ein Kopie).

jung und alt, und auch von unterschiedlichen Meistern aus unterschiedlichen Städten. Auch gab es kleine Gruppen die gemeinsam wanderten und dieselbe Unterkunft und denselben Meister hatten. Für die Rückreise war auch die Jahreszeit entscheidend für die Zusammensetzung der Gruppe: die Weißer gingen im Juni oder Juli zurück, die Stuckateure unter den Saisonarbeitern, die Grundfertigkeiten wie Putzen beherrschten, hatten Arbeit bis zum Herbst oder Winter. Viele mit einem Bauernhof oder Familie in Oldenburg gingen im Herbst nach Haus, aber nicht alle. Einige blieben für mehrere Jahre. Im Frühling wurde viel Geld mit dem Weißen verdient, sogar mehr als mit dem schwierigeren Putzen. Die Stuckateure begannen mit dem Weißen und gingen dann im Juni auf das Putzen über.

Woher wusste ein Stuckateurmeister wer ein geschickter Weißer oder ein ordentlicher Stuckateur war und wen er als Spezialist für Zierstück einsetzen konnte? Das Beispiel Artis eignet sich gut für einen Blick hinter die Kulissen.

Amsterdamer Tiergarten Artis 1845-1871

Die Rechnungen für die Stuckarbeiten in Artis, die durch Hirschbein mit 67 Oldenburger Stuckateuren ausgeführt wurden, laufen von 1845 bis 1871. Diese lange Arbeitszeit umfasst also den Aufstieg, die Spitze und den Niedergang des Oldenburger Stuckateur-Monopols. Die Namen in den Rechnungen ermöglichen eine Untersuchung des Personalbestandes.

Zu Anfang (1845) arbeiteten nur einzelne Stuckateure während einiger Monate. 1854 arbeiteten etwa 20 Stuckateure während des ganzen Jahres. Nur 1857 wurde gar nicht gearbeitet. Die Herkunft der meisten Stuckateure ist bekannt und sagt viel aus über die Organisation der Arbeit. Das Verhältnis zwischen Oldenburger und Niederländer Stuckateuren verändert sich von überwiegend Oldenburgern zu Beginn zu immer mehr Niederländern im Lauf der Zeit (siehe Tabelle 4). In den Rechnungen werden 290 Namen erwähnt, die – so nehmen wir an – zu 129 Personen gehören. Wenn ein Name mehr als einmal vorkommt und kurz nacheinander erwähnt ist, nehmen wir an, dass es sich um dieselbe Person handelt. Die Identität dieser 129 Personen steht nicht immer fest. Nach den vorhandenen Quellen ist die Identität von 50 der 67 Oldenburger sicher oder sehr wahrscheinlich. Bei 17 ist die Identität nicht sicher, d.h. es können mehrere Kandidaten infrage kommen. Bei den 62 Nicht-Oldenburgern sind einige wohl Deutsche aber nicht aus Oldenburg. Bei 15 von ihnen ist die Identität sicher, bei 47 unbekannt oder unsicher. In der betrachteten Zeit ist der Übergang von Oldenburgern zu Niederländern deutlich, sowohl bei den in den Rechnungen erwähnten als auch bei den neu angetretenen Personen (siehe Tabelle 4).

Im Schnitt arbeitet eine Person mehr als zweimal in Artis. Im Zeitraum 1855-1859 schlägt das Verhältnis zwischen Oldenburgern und anderen Stuckateuren um.

Tab. 4: Anzahl der bei Artis beschäftigten Stuckateure; in dieser Tabelle wird nicht danach unterschieden, ob die Identität der Personen feststeht.

	Oldenburger Stuckateure		Andere Stuckateure		Gesamtzahl	
	Anzahl Erwähnungen in Rechnung	Neu angetretene Oldenburger	Anzahl Erwähnungen in Rechnung	Neu angetretene andere Stuckateure	Anzahl Erwähnungen in Rechnung	Neu angetretene Stuckateure
1845-1849	74	16	9	5	83	21
1850-1854	42	14	13	11	55	25
1855-1859	11	4	12	4	23	8
1860-1864	48	21	33	14	81	35
1865-1869	16	11	32	24	48	35
1870-1871	2	1	4	4	6	5
Gesamt		67		62		

Die qualitative Analyse geht weiter ein auf die Arbeitsorganisation und untersucht den Hintergrund der Stuckateure. Für die 50 Oldenburger, deren Identität sicher oder sehr wahrscheinlich ist, kann nach Auswanderern und Saisonarbeitern unterschieden werden. Die ‚Auswanderer‘ sind hier Oldenburger Stuckateure, die schon in Amsterdam wohnten und arbeiteten bevor Hirschbein sie einstellte (12). Die ‚Saisonarbeiter‘ sind Stuckateure, die in Artis ihr Geld verdienten aber in Oldenburg lebten und heirateten (38). Einige von ihnen (28), die ‚erfahrenen Saisonarbeiter‘, waren schon in Amsterdam, bevor Hirschbein sie einstellte; für einige (10) war Hirschbein ihr erster Arbeitgeber. Sie waren demnach ‚neue Saisonarbeiter‘. Eine Gruppe muss man getrennt betrachten, weil sie von Saisonarbeitern zu Auswanderern wurden; nach einigen Jahren beschlossen sie sich niederzulassen (6). In der betrachteten Zeit fällt auf, dass diese Transformationsgruppe vor allem aus Stuckateuren besteht die vor 1855 als Saisonarbeiter begannen. Für sie diente die Saisonarbeit in Artis als Sprungbrett für eine dauerhafte Niederlassung.

Wie organisierte Hirschbein die Arbeit?

Hirschbein setzt in den ersten Jahren Menschen ein die er aus seiner Umgebung kannte: ein Neffe (G. Hirschbein) und zwei Saisonarbeiter (Schütte, Vettern voneinander) aus seinem Geburtsort Hatten; dazu einen erfahrenen Stuckateur mit eigenem Betrieb in Amsterdam und dort bekannt für seine schönen Stuckarbeiten (Grube). Die erste Personalvermehrung bildet wieder Männer aus Hatten (Lüschen und noch ein Schütte) und aus einem der Dörfer in der Gemeinde Hatten (Brüder Geerken aus Schmede). Bisher rekrutiert Hirschbein immer Männer die er kennt

und einen, der sein Können in Amsterdam schon bewiesen hat. Aus der Nachbargemeinde Wardenburg, dem Ursprung der Stuckateure, erscheinen erst dann drei Brüder als neue Saisonarbeiter (Neuhaus, aus Littel). Der erste Handlanger (Kruse) wohnte schon in Amsterdam und stammte aus der Gemeinde Ganderkesee.

Nach 1860 wächst die Gruppe schnell; es gibt immer mehr Arbeit. Jetzt vermieten ausgewanderte Stuckateure auch Zimmer an Saisonarbeiter und verdienen so dazu (Kruse, Geerken). Es war unter Hollandgängern üblich, Zimmer bei Landsleuten zu mieten, die sich schon früher in Amsterdam niedergelassen hatten. Für Saisonarbeiter waren das vertraute Adressen. Mieter und Vermieter kannten sich vielleicht schon oder hatten über Bekannte einen Tipp erhalten. Alles weist darauf hin, dass das Prinzip ‚Man kennt sich‘ in den ersten Jahren eine große Rolle bei der Arbeitsorganisation spielte. Arbeitgeber und Arbeitnehmer hatten davon Vorteile: Arbeit und Unterkunft finden sowie Hilfe bei Sprache und Kultur. Später vermieteten andere Oldenburger Stuckateure, die auch selbst in Artis arbeiteten, Zimmer an Landsleute: J.D. Schnieders, H.F. Lohmüller. Bei letzterem bewohnte ein Verwandter ein Zimmer. Später wurde dann der ‚Man kennt sich‘-Einfluss kleiner.

Einige Oldenburger passen ihren Beruf der großen Nachfrage nach Stuckateuren an. Es gibt einige Maurer, die in Amsterdam als solche registriert waren und auf Stuckateur umschalteten. Es gibt auch einen Schneider (Claus), der im Fremdenregister eintragen ließ: ‚Schneider, jetzt Stuckateur‘; vermutlich war er Weißer. Auswanderer und Saisonarbeiter suchen sich auch außerhalb von Artis Arbeit. Das ergibt sich aus den Fremdenregistern und Zeitungen. Der neue Zuwachs in Artis stammt teilweise aus Stuckateurfamilien in Wardenburg, aus denen andere Mitglieder schon früher in den Niederlanden aktiv waren (Stöver, Labohm). Es gibt sicher mehr Verwandtschaftsbeziehungen (durch Heirat oder von Mutterseite) als nur den Familiennamen. Bei ‚Man kennt sich‘ denkt man zuerst an Verwandtschaft oder enge Bekannte, und obwohl das zu Beginn sicher der Fall war, wird bei einer großen Nachfrage nach Stuckateuren der Kreis größer und schließt auch Dorf- und Kirchengenossen ein. Die Stuckateurstradition wächst sich so zu einer regionalen Erscheinung aus. Die Gründung des Stuckateursvereins in Wardenburg 1856 weist darauf hin. Während man in den Niederlanden arbeitete, organisierten sich die Stuckateure auch in Oldenburg.

Stuckateure in Artis: Identität sicher/sehr wahrscheinlich

Aufzählung der identifizierten Namen in alphabetischer Ordnung, Geburtsjahr/-ort, mit Angabe ob Auswanderer oder Saisonarbeiter, wie oft und wann in Artis gearbeitet:³⁴

34 Die Angabe (18XX-18XX) bedeutet: die Person ist für die gesamte Zeit identifiziert. [18XX-18XX] bedeutet: für einen Teil der Zeit ist nur der Nachname bekannt; es kann sich um dieselbe Person, aber auch um einen Namensvetter handeln. [Stand 1 Juli 2014].

- J.D. Backhus, *1837 Sandhatten, Saisonarbeiter 2x (1864, 1865)
- J.D. Bodemann, *ca.1844 Wardenburg, heiratet 1870 A'dam, Saisonarbeiter? 2x (1862, 1868)
- J.H. Bolling, *1841 Littel, Saisonarbeiter 3x (1862-1869)
- J. Borries, *1816 Brettorf, Saisonarbeiter 2x (1867, 1870)
- H. Bruns, *1825 Tungeln, Auswanderer 4x (1860-1866), heiratet 1857 Hoorn: Sophia Nieuwenbos,
- J.G. Büsselmann, *1825 Wardenburg, Saisonarbeiter>Auswanderer, 4x (1854-1867), heiratet <1857 Amsterdam:
- W. Claus, *1822 Höven, Saisonarbeiter, 4x (1849-1856)
- J.H. Dahms, *1832 Achternholt, Saisonarbeiter 5x (1852-1861)
- J.H. Dicke, *1817 Littel, Saisonarbeiter 5x (1865, 1866)
- G.W. Dieckmann, *1823 Diepholz, Auswanderer 1x (1862), heiratet 1852 Groningen: Alida Haan, wohnt Amsterdam.
- D.G. Eilers, *1839 Oberlethe, Saisonarbeiter 2x (1864, 1866)
- J.G. Garms, *ca.1827, Saisonarbeiter 5x (1851-1868)
- W. Geerken, *1823 Schmede, Saisonarbeiter>Auswanderer [1849-1865]
- J.F. Geerken, *1834 Schmede, Saisonarbeiter>Auswanderer, [1849-1865], heiratet 1861 Amsterdam,
- H. Geerken, *1837 Schmede, Saisonarbeiter 1x (1865)
- J.D. Grube, *1804 Oberlethe, Auswanderer 2x (1845, 1849)
- J.G. Harms, *1804 Oldenburg Saisonarbeiter 1x (1868)
- A.L.H. Hirschbein, *1797 Hatten, Auswanderer und Stuckateurmeister (1845-1871)
- G. Hirschbein, *18XX, Neffe von Stuckateurmeister, Saisonarbeiter 2x (1860, 1861)
- J.C.C. Hirschbein, *1818 Kirchhatten, Neffe von Stuckateurmeister, Saisonarbeiter 6x (1845-1854)
- H. Johannes, *1835 Grossenkneten, Saisonarbeiter 4x (1860-1863)
- B. Kruse, *1820 Ganderkese, Auswanderer 4x (1849-1860), heiratet 1 A'dam 1848: W.Ubink en heiratet 2 A'dam 1861: E. Mans.
- J.D. Labohm, *1820 Oberlethe, Saisonarbeiter > Auswanderer, 2x (1852, 1862)
- J.D. Lienemann, *1808 Littel, Saisonarbeiter 4x (1859-1866)
- Hm. D. Lohmüller, *1820 Bürstel, Auswanderer 1x (1856), heiratet 1848 A'dam: JE van Meeteren,
- J.B. Lücken, *1844 Amsterdam, 2x (1870, 1871), Sohn des Auswanderers und Stuckateurs J.H.Lücken
- J. Lüschen, *1806 Hatten, Saisonarbeiter 4x (1849-1862)
- C. Neuhaus, *1823 Littel, Saisonarbeiter>Auswanderer [1849-1866]
- J.F. Neuhaus, *1826 Littel, Saisonarbeiter [1849-1866]
- J. Neuhaus, *1830 Littel, Saisonarbeiter 2x (1860, 1861)
- J.D. Neuhaus, *1817 Littel, Saisonarbeiter [1849-1869]
- J.H. Neumann, *1802 Westerburg, Saisonarbeiter 2x (1852-1854)
- D. Petershagen, *1827 Steinkimmen, Saisonarbeiter>Auswanderer, 1x (1865), heiratet 1877 Rotterdam: A.v.Steenis,
- Hm. G. Rahde, *1821 Hatten, Saisonarbeiter 2x (1849, 1850)

- Hm. Röbbken, *1817 Tungeln, Auswanderer 1x (1852), heiratet 1846 Hoorn, heiratet 1900 Amsterdam,
 J.H. Röbbken, *1835 Tungeln, Saisonarbeiter 1x (1867)
 J.D. Schier, *1825 Tungeln, Auswanderer 1x (1860), heiratet 1855 Rotterdam: Anna van Wouw,
 J.D. Schnieder, *1824 Tungeln, Auswanderer 3x (1856-1870), heiratet 1850 Groningen, wohnt 1859-1860 A'dam
 J. Schütte, *1812 Hatten, Saisonarbeiter 4x (1845-1858)
 C.F. Schütte, *1814 Hatten, Saisonarbeiter 4x (1849-1858)
 J.D. Schütte, *1806, Saisonarbeiter 8x (1845-1856)
 B. Steenken Hohnholt, *1813 Dingstede, Saisonarbeiter 1x (1854)
 A.G. Stöver, *1824 Wardenburg, Saisonarbeiter 5x (1850-1858)
 J.F. Stöver, *ca.1834, Brinksitzer, Saisonarbeiter 1x (1869)
 J.D. Suhrkamp, *1827 Sandhatten, Saisonarbeiter 2x (1862, 1863)
 J.C. Tiedjen, *1830 Littel, Saisonarbeiter [1852-1866] en (1867-1869)
 J.H. Tiedjen, *1825 Littel, Saisonarbeiter [1852-1866] en (1860-1861)
 J.G. Tiedjen, *1840 Littel, Saisonarbeiter [1852-1866] en (1860-1861)
 H. Wiese, *1833 Hatterwüstring, Saisonarbeiter 1x (1854)
 G. Wichmann, *1841 Oldenburg, Saisonarbeiter 1x (1862)

Stuckateure Artis, Identität unsicher (mehrere Kandidaten)

Namensnennung in den Rechnungen, Zeitraum und Anzahl der Erwähnungen, Anzahl der potentiellen Kandidaten in der Stuckateur-Datenbank des Autoren

- 'Brandes' 1x (1862), mehrere Kandidaten
- 'H.Harms' 1x (1870), 2 Kandidaten
- 'Knetemann' 3x (1860-1871), 3 Kandidaten
- 'Kromland' 1x (1854), 3 Kandidaten
- 'Fr. H. Pargmann' 1x (1862), *'Holte (Oldenburg)',
- 'Ripke/Ribken', 2x (1852, 1854), 2 Kandidaten
- 'Rübosch/Ribosch/Rüdebosch' 6x (1851-1856), 2 Kandidaten
- 'Würdemann' 1x (1866), 5 Kandidaten

Nach dem Tode von Hirschbein Sr. übernehmen andere Betriebe die Stuckarbeiten in Artis. W. Vos ist einer der niederländischen Mitarbeiter von Hirschbein, der Arbeiten übernimmt, ebenso die Firma Cornet & Abeling, von denen der letztere ursprünglich aus Norddeutschland stammt und mit der Oldenburger Stuckateurtradition verbunden ist.

IV. Bedeutung für das persönliche Leben

Finanzielle Unterstützung durch die Oldenburger Regierung³⁵

Die Vorschussregelung der Oldenburger Regierung für Wanderarbeiter bot Sicherheit sowohl für die kranken oder arbeitslosen Stuckateure und ihre Angehörigen als auch für die Krankenhäuser und Verwaltungen in den Niederlanden, die sonst mit unbezahlten Rechnungen sitzengeblieben wären³⁶. Wie reagierte die Oldenburger Regierung auf die Wanderarbeit? Für die Stuckateure war die Vorschussregelung eine tolle Sache! Um aber die Rolle der Regierung zu klären muss man zurücksehen und ein Bild der tatsächlichen Praxis in Deutschland und den Niederlanden zeichnen.

Migration: Politik und Praxis bis 1839

Die **Politik der deutschen Obrigkeit bis 1839** war so dass Landesregierungen nur interessiert waren an Truppenstärke und Steuererhebung. Darüber ist geschrieben in 'Werken over de grens', von A. Eijnck u.a. 1993, dazu die Ausstellung 'Wanderarbeit jenseits der Grenze'³⁷.

- 1648: Die Regierung in Osnabrück war gegen den Hollandgang. Die Männer sollten nach dem 30-jährigen Krieg in der Heimat bleiben für Wiederaufbau und Landwirtschaft. Aber ein absolutes Verbot gab es nicht, denn die Hollandgänger brachten auch bares Geld ins Land.
- 1675: Krieg mit Frankreich und 1701 Spanischer Erbfolgekrieg. Die Regierung brauchte die jungen Männer für die Armee. Es gab Lohnsteigerungen durch Mangel an Arbeitskräften in Oldenburg.
- 1760: Die Regierung in Hannover sagt: '*Es gibt genug zu tun in Landwirtschaft und Deichbau*' und '*Wir brauchen Soldaten für die Armee*'
- 1795: Angst bei Regierungen vor revolutionären Gedanken aus Frankreich
- 1814: Verschärfung der Migrationspolitik: Einführung der Fremdenpolizei und Passkontrolle

35 Vortrag des Autoren in Emden anlässlich der wissenschaftlichen Tagung über Migration, 14.-15.Okt.2011 (siehe Anm. 11).

36 *Staatsarchiv Oldenburg*, Bestand 76-9, Inv.Nr. 203 und 204.

37 A. Eijnck (Herausg.), *Werken over de grens; 350 jaar geld verdienen in het buitenland*, (Assen, 1993), und gleichzeitig in Deutschland erschienen, '*Wanderarbeit jenseits der Grenze*' (Cloppenburg, 1993).

Die Hollandgängerei ging aber weiter, weil die Not sehr groß war. Männer wollten keinen Wehrdienst leisten, aber Geld verdienen in Holland. Manche Beamte haben das letztendlich verstanden. Ein Zitat eines Beamten in Achim: *‘Solange als denen in Holland Arbeitsverdienst suchenden Leute zu Hause keine Gelegenheit eben soviel zu verdienen dargeboten werden kann, selbige ein Verbot jenen Verdienst zu suchen, als eine Einschränkung ihrer natürlichen Freiheit ansehen’*

Praxis in Deutschland bis 1839: die Migrationspolitik war streng, aber wurde nicht konsequent verfolgt. Es gab nur eine Regulierung der Migration, Männer sollten eine Erlaubnis beantragen. Wer in der Heimat wenig verdiente durfte gehen. Verbote gab es nur in der Erntezeit. Militärübungen wurden in den Herbst verlegt, wie auch Bargeldgeschäfte. So konnten Migranten zur Arbeit nach Holland gehen. Es gab regionale Unterschiede: Hannover war strenger als Wildeshausen, wo es viele arme Leute gab. Eine Registrierung der Hollandgänger fand ab 1788 statt.

Die niederländische Politik bis 1839 war lange Zeit liberal. In den Niederlanden gab es bis 1830 keine Einschränkungen für Hollandgang. Das ‘Herkunftsprinzip’ war günstig für die Niederlande. Die Nachfrage nach Arbeit wurde erfüllt und wenn ein Migrant krank wurde, sollte die Familie oder Gemeinschaft in der Heimat bezahlen. Eine strengere Politik gab es 1830-1838 wegen politischer Spannungen bei der Trennung Niederlande-Belgien.

Die Praxis in den Niederlanden bis 1839 war nicht eitel Sonnenschein. Krankheiten bei den Hollandgängern entstanden z.B. wegen schlechten Essens, Unterkunft und Hygiene oder wegen schwerer Arbeit und langer Tage. Aber Hollandgänger waren nicht öfter krank als andere Leute. Ab 1800 nahmen die Probleme zu. Ohne Attestation von der Heimatkirche wurden Kranke in den Niederlanden nicht behandelt. Es gab dann oft ‘Krüppelfuhren’, d.h. Kranke wurden in Richtung Heimat geschleppt. Armenkassen in den Niederlanden hatten Geldnot, und es gab eine Zunahme von Kranken, auch durch die Cholera (1826). Daher nahm die behördliche Einflussnahme zu.

Neues Verhalten der Behörden

Wegen Geldnot der Armenkassen sollten die größeren Städte oder Provinzregierungen helfen. Ein Beispiel war Groningen 1818. Diese Stadt gab zuerst nur Geld, nahm aber nachher auch Einfluss auf die Politik der Armenkassen. Über die Grenze hinweg war die Sache komplizierter. Dazu hat ein Vertrag Groningen – Emden gut funktioniert, aber Migration wurde immer internationaler. So entstand ein Bedürfnis an internationalen Lösungen. Mehrere Landesregierungen haben gemeinsam Verträge mit der niederländischen Regierung abgeschlossen. Ein Vertrag zwischen den Niederlanden und Oldenburg wurde am 19. Oktober 1839 unterschrieben.

Ab 1839: Oldenburg unterstützt Unterthanen finanziell

Der erwähnte Vertrag war auf 5 Jahre befristet. Unterthanen in Not, d.h. Saisonarbeiter – denn Auswanderer waren keine Unterthanen mehr – konnten einen Vorschuss für Reisegeld, Krankenhaus oder Beerdigung empfangen.

1. Der Oldenburgische Konsul in den Niederlanden zahlt einen Vorschuss.
2. Behörde in Oldenburg: Rückforderung beim Hollandgänger oder seinen Verwandten. Auch Vorschüsse aus früheren Perioden werden zurückgefordert.
3. Feldhüter, Bauernvogt oder Kirchspielsvogt besucht die Empfänger des Vorschusses oder dessen Familie und versucht das Geld zurück zu bekommen.

Anpassung der oldenburgischen Politik ab 1842

Die Vorschüsse kosten die Regierung viel Geld. In 1842 verkündet die Regierung: *„es sind keine Almosen, sondern Vorschüsse“*. Aber die Rückzahlung soll eben doch stattfinden *„ohne Bedrück der Debenten“* und es gab einen *vertretbaren Zahlungsaufschub (bis Herbst oder nächstes Jahr)*. Eine Anpassung 1845 macht die Politik strenger mit neuen Anweisungen für den Konsul: *„kein unbedingter Vorschuss wie vorher“ und „nur Vorschuss geben, wenn Rückzahlung sicher ist“*.

Weil die Not zunahm gab es mehr Migranten, und öfter fehlten erforderliche Dokumente. Eine weitere Verschärfung der Politik folgte ab 1848 auf Gesuch der Niederlande. Der Migrant soll Geld, Pässe und Referenzen haben. Damit wollte man Bettler, Deserteure, Verbrecher und Personen, die sich rechtswidrig verhalten hatten, ausweisen können. Nach einem normalen Aufenthalt von 6 Jahren in den Niederlanden war Einwanderung von Migranten aber erlaubt. Eine Lockerung dieser Politik erfolgte in den Jahren 1850 und 1857.

Vorschussempfänger

Es gab etwa 100 Vorschussempfänger. 65% waren Stuckateure, auch in Kombination mit anderen Berufen. Bei 10 % war der Beruf unbekannt. 25% hatten andere Berufe: Maurer, Matrose, Schneider, Zimmermann, Bäcker, Deicharbeiter, Kaufmann, pensionierter Husar, Ladenknecht, Schmied, Schiffer, Arbeiter, ohne Beruf (Frau).

Die Vorschussempfänger unter den Stuckateuren waren nicht nur Saisonarbeiter:

Tab. 5: Vorschussempfänger unter den Stuckateuren

	Vorschuss 1833-1869	Insgesamt 1775-1925
Saisonarbeiter	83 %	66 %
Auswanderer	17 %	34 %

An der Herkunft der Migranten sieht man dass es überwiegend Stuckateure waren:

- 53% Wardenburg (Ursprung und Zentrum der Stuckateure)
- 21% Hatten (Zentrum von Stuckateuren)
- 14% Oldenburg
- 12% von anderswo: Oberwohlde, Wehnerfelde, Hollerwüstring, Steinfeld, Lastrup, Düngstrup, Essen (Hannover), Holle, Schweiburg, Metjendorf, Visbek.

Die Vorschüsse betragen insgesamt 1771,28 Gulden (*f*). Davon war

- Reisegeld: 58,48 *f*,
- Unbekannt: 176,- *f*,
- Krankenhaus: 1536,80 *f*

Das Reisegeld betrug zwischen 1833-1838 durchschnittlich: 6 *f*. Der Aufenthalt im Krankenhaus kostete durchschnittlich: 20 *f* (= 40 Tage).

Das Alter der Migranten lag zwischen 18 und 58 Jahren, durchschnittlich: 31 Jahre.

Wurde der Vorschuss zurückbezahlt? In 61% der Fälle konnte man ihn nicht zurückfordern.

Warum nicht? Das hatte zu tun mit den Vorschussempfängern:

- *kommt erst im Herbst mit Geld zurück*
- *ist seit Jahren nicht zu Hause gewesen*
- *bezahlt nach nächstem Hollandgang*
- *ist krank nach Hause gekommen*
- *hat wegen Krankheit nichts verdient*
- *ist er überhaupt oldenburgischer Untertan?*
- *lebt getrennt von Frau und Kindern*
- *ist ausgewandert und verheiratet in Holland*

Wenn er nicht bezahlen konnte, versuchte man es bei der Familie, und oft gelang auch das nicht:

- *Es gab keine zahlungspflichtigen Verwandten*
- *Der Vater ist krank, oder die Frau ist Witwe, ...*
- *Die Kinder haben noch kein Erbteil*
- *Es gibt kein Geld, kein Vermögen*
- *Die Eltern haben Streit mit ihrem Sohn*
- *Die Familie lebt von der Armenkasse*

Die finanzielle Lage der Eltern habe ich mit Hilfe der OGF erforscht:

- 44% schwach (Heuerleute)
- 42% mässig (Brinksitzer)
- 7 % leidlich (Köter)
- 7 % gut (Hausmann)

Die Armensorge und Krankenpflege entwickelten sich im Lauf der Zeit von örtlicher Verantwortlichkeit zu Hilfe und Einflussnahme von höheren Behörden. Das lag im wirtschaftlichen Interesse Oldenburgs. Die Migration brachte Geld ins Land und sollte daher weitergehen. Die Oldenburgische Landesregierung gab Migranten in akuter Not einen Vorschuss, aber bekam den Großteil nicht zurück. Nur einige Gemeinden profitierten von dem Landesetat. Die Krankenkasse ab 1860 bekam nach und nach eine 'modernere' Profitorientierung: Teilnehmer bezahlten eine Prämie.

Stuckateure die einen Vorschuss der Oldenburger Regierung erhielten

Identifizierte Personen in chronologischer Reihenfolge nach dem Jahr der Vorschusserteilung in Gulden (*f*) oder Reichstaler/Groten (Rth/Gr)

1833

Johann Hinrich Bolling, *11-6-1800 Wardenburg, Stuckateur, Reisekosten 6 *f*
 Claus Hinrich Stein, *Oberwohlde, bei Mönkhagen (Lübeck), Reisekosten 4 *f*
 Hermann Kaltwasser, *1793 Oldenburg, +1847 Abbehausen, Reisekosten 6 *f*

1834

Johann Hinrich Lüning, *7-12-1795 Westerburg, Arbeiter, Reisekosten 6 *f*
 Johann Hinrich Grube, *2-10-1796 Wardenburg, Stuckateur, Reisekosten 20 *f*

1838

Hermann Diedrich Schumacher, *16-6-1816 Tungeln, Stuckateur, Krankenhaus 3 *f*
 Johann Stramm, *12-5-1812 Wardenburg, Stuckateur, Krankenhaus 20 *f*
 Johann Wichman, *19-9-1819 Eversten, Stuckateur, Krankenhaus 20,50 *f*
 Heinrich Schütte, *21-5-1818 Dingstede, Stuckateur, Krankenhaus 5,50 *f*
 Johann Berend Buschmann oder Büsselmann, *1812 Wehnerfelde, Maurer, Krankenhaus +
 Grab 23 *f*
 Dierk Albers, *18-4-1785 Osternburg, Maurer, 6 *f*
 Hinrich Becker, *28-3-1815 Osternburg, Maurer, 17,50 *f*
 Dierk Anton Gerdes, *1795 Westerholt, Reisekosten 6 *f*
 Dierk Hinrich Osterloh, Reisekosten 6 *f*

1839

Johannes Labohm, *28-11-1787 Astrup, Stuckateur, Krankenhaus 4 *f*
 Berend Hinrich Dieckmann, *September 1781 Hatten, Maurer, Krankenhaus + Grab 23 *f*
 Hinrich Wiese, *21-8-1810 Hatten, Maurer, Stuckateur?, Krankenhaus 4 *f*

1840

Hermann Johannes, *ca.1814 Höven, Stuckateur, Krankenhaus 18,20 *f*
 Claus Soehr, *15-3-1821, aus Wüstring, Bäcker, Krankenhaus 6,50 *f*

1841

Johann Hermann Mohr, *18-8-1821 Sandhatten, Stuckateur, Krankenhaus 3,50 *f*
 Johann Hinrich Schillmüller, *Steinfeld, Matrose, 3,50 *f*

Christian Claussen, *6-7-1815 Hatten, Stuckateur, Krankenhaus 22,50 *f*
 Johann Reiners, *Oldenburg, Deicharbeiter

1842

Hermann Neumann, wahrscheinlich *19-9-1804 Wardenburg, Krankenhaus + Grab 104,50 *f*
 Georg Imke Klessler, *Osternburg, Kaufmann, Arbeiter, 15,50 *f*
 Johann Hinrich Gerhard Griese, *ca.1798, pensionierter Husar, 82 *f*/rth

1843

Johann Wille, *7-10-1816 Oldenburg, Stuckateur, Krankenhaus 9 *f*
 Johann Diedrich Bruns, *22-12-1814 Wardenburg, Stuckateur, Krankenhaus, 13 *f*
 Jacobus Wilhelmus Antonius Hönemann, *12-11-1824 Lastrup, Ladendiener, Grab
 Johann Rüdebusch, *27-7-1807 Kirchhatten, Maurer, Krankenhaus 14,50 *f*
 Hermann Dirk Lohmüller, *21-6-1820 Sandhatten, Maurer (Stuckateur), Krankenhaus 20,50 *f*
 Diedrich Gerhard Pape, *1813 Oldenburg, Schneider, 33 *f*

1844

Diedrich Gerhard Pape, *1813 Oldenburg, Schneider, 6 Rth 8 Gr
 Diedrich Anton Meiners, *11-12-1795 Wardenburg, Stuckateur, Krankenhaus 6 *f*
 Christian Paradies, *22-10-1824 Tungeln, Stuckateur, Krankenhaus 11,50 *f*
 Heinrich Diedrich Brengelmann, *15-9-1809 Düngrstrup, wohnt Hatten, Krankenhaus 54 *f*
 Johann Rüdebusch, *27-7-1807 Kirchhatten, Maurer, Krankenhaus 4 Rth
 Catharina Margaretha Elisa Hirschbein, *21-11-1822 Kirchhatten, Krankenhaus 9,50 Rth
 Frederik Macardie, *2-3-1799 Oldenburg, Schmied, Krankenhaus 23,50 *f*

1845

Diedrich Anton Ficke, *13-10-1815 Wardenburg, Schiffer, Krankenhaus 7,50 *f*
 Johann Heinrich Gramberg, *6-7-1816 Wardenburg, Stuckateur, Krankenhaus 17,50 *f*
 Gerhard Klätte, *August 1813 Sandhatten, Stuckateur, Krankenhaus 4,50 *f*
 Johann Friedrich Müller, *21-5-1799 Astrup, Stuckateur, Krankenhaus, 4 Rth, 54 Gr
 Johann Heinrich Schröder, *5-4-1809 Littel, Stuckateur, Krankenhaus 24 *f*
 Anton Günther Stöver, *14-5-1824 Wardenburg, Stuckateur, Krankenhaus 27 *f*
 Heinrich Wilhelm Thiesschäper, *26-12-1801 Wherendorf, Stuckateur, Krankenhaus 54 *f*

1846

Hermann Suhr, *2-9-1821 Tungeln, Stuckateur, Krankenhaus 46,50 *f*

1847

Hinrich Wiese, *21-8-1810 Hatten, Stuckateur, Krankenhaus
 Johann Diedrich Dicke, *28-2-1821 Littel, Stuckateur, Krankenhaus ca. 15 *f*
 Friedrich Eilers, *Oktober 1827 Wardenburg, Stuckateur, Krankenhaus 12 *f*
 Johann Hinrich Haase, *6-6-1806 Oberhausen/Holle, Arbeiter, Krankenhaus 52,15 *f*
 Hermann Rüdebusch, *15-3-1818 Kirchhatten, Maurer, 16,50 *f*

1848

Johann Gerhard Köhne, *18-5-1801 Wardenburg, Stuckateur, Krankenhaus 27,50 *f*
 Hinrich Meijer, *15-12-1815 Wardenburg, Stuckateur, Krankenhaus 3,50 *f*
 Wilhelm Heinrich Eilers, *1-7-1823 Wardenburg, Stuckateur, Krankenhaus 19 *f*

Diedrich Anton Meiners, * Dezember 1796 Westerburg, Stuckateur,
 Johann Heinrich Brüggemann, *27-9-1822 Streek, Stuckateur, Krankenhaus 16 *f*
 Johann Diedrich Schier, *30-8-1825 Tungeln, Stuckateur, 10 *f*
 Johann Friedrich Brands, *17-10-1847 Tüdick, Stuckateur, Krankenhaus 81 *f*
 Christian Hinrich Steenken, *11-8-1820 Wardenburg, Stuckateur, Krankenhaus 6,50 *f*
 Johann Rüdebusch, *27-7-1807 Kirchhatten, Maurer, 5,50 *f*
 M.C.E. Hirschbein, *21-11-1822 Kirchhatten, Krankenhaus 68,50 *f*
 Hermann Rüdebusch, *15-3-1818 Kirchhatten, Maurer, 3 Rth

1849

(Diedrich) Anton Meijners, *1796 Westerburg, Stuckateur, Krankenhaus 3 *f*
 Friedrich Grashorn, *12-7-1827 Astrup, Stuckateur, Krankenhaus 16 *f*
 Johann Dierk Schierhold, *28-5-1799 Astrup, Stuckateur, Krankenhaus 17,50 *f*
 (Diedrich) Anton Ficke, *Wardenburg, Stuckateur, 2x Krankenhaus 9,50 + 24 *f*
 Heinrich Anton Hermann Kalkhoff, Arbeiter, Krankenhaus 39,75 *f*
 Gerd Wilhelm Geerken, *5-7-1823 Schmede, Stuckateur, Krankenhaus 14,50 *f*
 Johann Hinrich Möhlenhoff, *1-8-1838 Hatten, Stuckateur, Krankenhaus 25 *f*

1850

Johann Friedrich Oltmanns, *3-4-1825 Wardenburg, Stuckateur, 17,50 *f*
 Hermann Suhr, *2-9-1821 Tungeln, Stuckateur, Krankenhaus + Grab 2,50 + 3.60 *f*
 Johann Hinrich Peters, *27-4-1831 Westerholt, Stuckateur, Krankenhaus + Grab 11.50 + 3.60 *f*
 Johann Heinrich (Anton) Knetemann, *6-9-1823 Wardenburg, Stuckateur, Krankenhaus
 7,50 *f*
 Diedrich Ficke, *9-1-1821 Wardenburg, Stuckateur, Krankenhaus 81 *f*

1851

Hermann Friedrich Schmidt, *14-10-1831 Littel, Stuckateur, Krankenhaus 25 *f*
 Hermann Rüdebusch, *15-3-1818 Kirchhatten, Maurer, 19,50 *f*

1852

Albert Bartels, *13-12-1802 Schweiburg, Reisekosten 2,30 *f*
 Harmen Anton Otten, *18-4-1802 Littel, Arbeiter, Krankenhaus + Grab 7 *f*

1853

Johann Hinrich Peters, *27-4-1831 Westerholt, Stuckateur, Krankenhaus + Grab 26 *f*
 Christian Friedrich Wiechmann, *3-12-1832, Stuckateur, 26 *f*
 Johann Hinrich Engelbert, *10-11-1803 Westerholt, Stuckateur, Krankenhaus 15 *f*
 Hermann Friedrich Nicolaus Garms, *ca.1821 Osternburg, Stuckateur, Krankenhaus 5,50 *f*

1854

Hermann Oldenburg, *25-9-1824 Oberlethe, Stuckateur, Krankenhaus 8,50 *f*
 Anton Friedrich Hopken, *11-5-1806 Wardenburg, Zimmermann, Krankenhaus 34 *f*

1855

Johann Gerhard Speckmann, *26-5-1831 Westerburg, Stuckateur, Krankenhaus 5 *f*
 Harm Dähne, *23-6-1807 Sandhatten, Stuckateur, Krankenhaus 23 *f*
 Johann Wetjen, *1-4-1823 Metjendorf (Wiefelstede), Zimmermann, Koch, Bäcker, 3 *f*



1857

Friedrich Eilers, * oktober 1827, Stuckateur, Krankenhaus + Grab 6 *f*

1858

Hermann Diedrich Garms, *17-8-1831 Wardenburg, Stuckateur, Krankenhaus 14 *f*

1859

Anton Knetemann, *6-10-1825 Littel, Stuckateur, Krankenhaus 8,50 *f*

1860

Johann Diedrich Brüggemann, *24-8-1834 Wardenburg, Stuckateur, Krankenhaus 13 *f*

1863

Adolf Hinrich David Teepe, *9-3-1842 Oldenburg, Stuckateur, Krankheitskosten 12 *f*Johann (H.) Hinrich Speckmann, *4-12-1843 Westerburg, Stuckateur, Krankenhaus + Grab
15,60 *f*

1864

Heinrich Pinkhaus, *2-2-1846 Visbeck, Krankenhaus + Grab 9 *f*

1867

Johann Hinrich Eckhoff, *28-6-1849 Oberlethe, Stuckateur, Krankenhaus 4 *f*

1869

Johann Harm Klatte, *6-6-1817 Sandhatten, Stuckateur, Krankenhaus 24 *f*

Geistliche Unterstützung durch die Kirche

Wie ging die Kirche mit den Wanderarbeitern um? Vor dem Auszug der Saisonarbeiter im Frühling wurde in der Kirche ein Abschiedsgottesdienst gehalten. Der örtliche Pastor hielt Kontakt zu seinen Gemeindegliedern konnte sie aber nur gelegentlich in den Niederlanden besuchen. Oldenburger Auswanderer besuchten in den Niederlanden die Lutherische Kirche, die es in vielen Städten gab.

Nach der Revolution 1848 begannen lutherische Pastoren die deutschen Saisonarbeiter zu besuchen, weil man vermutete, dass sie unter den Einfluss des aufkommenden Sozialismus kamen³⁸. Sie boten den Saisonarbeitern geistliche Begleitung und nahmen auch Briefe u.a. von den Familien zu Hause für sie mit. Die Lutherische Kirche entdeckte die Gruppe der Stuckateure in diesem Rahmen erst 1867, das Oldenburger Monopol der Stuckateure und die Unterstützung durch die Regierung waren dann schon fast vorbei. Die Berichte dieser Prediger sind in einer zweibändigen Ausgabe auf Deutsch erschienen: „Hollandgang im Spiegel der Reiseberichte.“ und im Internet zugänglich. Hinten im zweiten Teil findet man eine

38 Albin Gladen (siehe Anm. 8), S.871, 1014, 1016, 1039.

Aufstellung der Briefe dieser Prediger. Auf die Geschichte der Stuckateure wird hier ausführlich eingegangen, viele Namen von Stuckateuren sind hier zu finden.

Seit 1868 haben die Pastoren im Herkunftsgebiet der Stuckateure sich auch um diese Gruppe gekümmert. In den Kirchenarchiven von Wardenburg, Hatten und Großenkneten finden sich Aufstellungen darüber, bei welchem ‚Baas‘ (oft waren dies Oldenburger Auswanderer) bei welchem Bahnhof die Gemeindemitglieder als Stuckateur arbeiteten und nach welchem Bahnhof sie abgereist sind. Der Pastor in Hatten verschickte Briefe mit Fragen über das religiöse Leben. Die Stuckateure aus Hatten antworten beruhigend, dass es ihnen gut gehe, sie die niederländische Sprache beherrschten, die Lutherische Kirche in Amsterdam besuchten. Wie schon aus den Berichten der Prediger hervorgeht: Sie wollen dort vor allem Geld verdienen, freuen sich über die Aufmerksamkeit von zu Hause, wollen aber nicht zu viel Zeit und Geld ausgeben.

Als Beispiel wird hier eine Zusammenstellung von Namen, Orten und Adressen von Stuckateuren aus Hatten in den Jahren 1868-1870 wiedergegeben³⁹. Die Namen der Stuckateure sind geordnet nach Stadt, nach Unterkunft und danach nach Familiennamen. Manchmal war die Unterkunft nicht angegeben oder ‚unbekannt‘. Das wird hier als ‚??‘ wiedergegeben. Namen, die im Original durchgestrichen sind (29 Fälle), wurden nicht aufgenommen. Es ist nicht sicher, ob diese Personen umgezogen waren oder ob die Information falsch war und deshalb durchgestrichen wurden. Bei jeder Person ist auch der ‚Baas‘, meist ein Oldenburger Auswanderer, angegeben. Der Autor kann Interessierten gerne diese Informationen geben.

Amsterdam

aus Hatten

Het blauwe Erf (bei Janssen)

Friedrich Bruns, Friedrich Rogge, Heinrich Schröder, Friedrich Stalling (J.D.'s Sohn), Friedrich Stalling (A's Sohn), J.H. Stalling, Johann Stalling (J.D.'s Sohn), Johann Witte, Herman Wöhlken, Hinrich Wöhlken

bei Kunst Growestraat 280

H. Möhlenhoff
In de Leier
Hermann Speckmann

Eglantierstraat 241

Heinrich Wieting

bei G. Vosteen

Hinrich Geerken, Friedrich Henke, J.H. Kreij, D. Lüschen, Johann Nehls, G. Vosteen, Heinrich Wiemer, Diedrich Wiemer, Wilhelm Wöhlken

39 *Pfarrarchiv Hatten*, Nr. 157, Teil X [23].

aus Sandhatten

G. Vosteen

Christian Friedrich Harms, Johann Friedrich Harms, Gerhard Klatte, Heinrich Gerhard Klatte, Johann Klatte, Johann Klatte junior, Johann Pralle, H. Wiemer

aus Streek

Bake

Hinrich Brandes, Heinrich Brandes, Johann D. Brandes

aus Hatterwüstring

Janssen (Blauw Erf)

H.W. Gräper, Friedrich Lohmüller

Unterkunft??

Hermann Rahden

aus Dingstede

Unterkunft??

H. Brüers

aus Munderloh

Blaue Erwe

Heinrich Fiedler, Gerhard Höpker

Vosteen

Hinrich Geerken

Haarlem

aus Hatten

Hermann Müller (Stuckateur)

Friedr. Barkemeijer, H. Kreij, J. Müller,

Witwe de Vree (Jakobinerstraat)

Eberh. Oltmann

aus Sandhatten

Hermann Müller (Stuckateur)

G. Heuermann, Heinr. Heuermann, J.D.

Heuermann, Chr. Menke, H. Müller

Witwe de Vree

J. Klatte junior, Bernh. Wragge

aus Schmede

Hermann Müller (Stuckateur)

Friedrich Geerken, Gerhard Geerken, Hinr.

Geerken

aus Wüstring

H. Müller (Stuckateur)

Herm. Dähne

Rotterdam

Aus Streek

Bei Brüggemann (Stuckateur)

Diedr. Abraham, H. Westerfeld,

Bei Moorne

D. Behneke, Fritz Behneke, Heinr. Behneke

Groningen

Aus Streek

Taaks

G. Naber

aus Wüstring

Mw. Oldhoff

G. Dähne

Mellema

J.H. von der Lage, Wilh. Meijer, Diedr.

Osterloh

Unterkunft??

H. Kuhlmann

Zwolle

aus Wüstring

bei Hilgen (Stuckateur)

J. Ahlers, P. Hilgen, D. Hilgen, D. Schwarting

Enschede

aus Hatten

bei Ohlefendt (Stuckateur)

G. Kuhlmann, G.Rogge

Aus Wüstring

H. Wiechmann (Stuckateur)

H. Dähne

Steenwijk

Schaafsma

H. Speckmann, Heinr. Speckmann

Den Haag

Unterkunft??

Anton Abraham, Gerh. Abraham



Piet Berkers
Diedr. Stöwer

Unterkunft??
Joh. Abraham

Hengelo
Unterkunft??
Joh. Fr. Geerken

Dordrecht
J.H.Jürgens (Stuckateur; in de Wijnstraat)
Heinr. Barkemeijer, Carl Schütte, G.H.
Schütte,

Utrecht
Unterkunft??
J.H. Höpken

Hoogezand
Unterkunft??
Wilh. Harms

Auch in der Kirche von Wardenburg und Großenkneten wurde in der Zeit eine Liste von Hollandgängern erstellt, die von Beruf Stuckateur waren. Offenbar war das von höherer Seite (Konsistorium?) vorgegeben.

Sozialer Aufstieg

Schon nach einigen Jahren kaufte der Pionier J.B. Logeman ein Haus in Groningen für 1500 Gulden. Das zeigt, dass es ihm geschäftlich schnell gut ging. Auch aus seiner gesellschaftlichen Stellung in der Stadt kann man schließen, dass er zum besseren Bürgertum zählte, für das er auch arbeitete. Dass geschäftlicher Erfolg keine glückliche Familie garantiert, ersieht man aus der Tatsache, dass von seinen 12 Kindern nur 5 erwachsen wurden. Sie folgten ihrem Vater nicht im Beruf als Stuckateur, wohl aber im bürgerlichen Status. Seine drei Söhne und zwei Schwiegersöhne ergriffen folgende Berufe (mit dem Alter der Erwähnung): Artillerist (30 Jahre), Aufseher der Wasseracht (49 J.), Direktor der Wasseracht (51 J.), Hauptmann (Ritter des Wilhelmsordens, 44 J.) und Oberstleutnant (Ritter des Wilhelmsordens, 67 J.)

Die Unternehmer der zweiten Periode sind geschäftlich aufgestiegen. Der Prediger Schauenburg schreibt 1886: „Wie lohnend diese Arbeit sein muß, sieht man an den mit städtischer Eleganz eingerichteten Häusern der Stuckmeister“. Natürlich stiegen die einen mehr auf als andere. Aus Steuerregistern kann die Einkommensentwicklung abgelesen werden. Der Autor hat die Steuerveranlagung einiger Oldenburger Stuckateure verfolgt, die nach Groningen ausgewandert sind. Diese sog. ‚Kopfsteuer‘ wird in Kategorien angegeben⁴⁰, die unterste Kategorie ist 1. Hieraus ist zu erkennen, dass es den selbständigen Unternehmern, so Döbken, Gramberg, Büsselmann, Gerdes, im Laufe ihrer Karriere besser geht. In den Städten Leeuwarden und Zwolle konnten vergleichbare Zahlen gefunden werden⁴¹.

40 *Groninger Archieven* (Groningen), Bestand. 1469, Gemeenteontvanger, hoofdelijke omslag, mehrere Jahrgänge.

41 *Historisch Centrum Leeuwarden*, Leeuwarden, *Historisch Centrum Overijssel*, Zwolle und andere Archive.

Bei den Saisonarbeitern die ihr verdientes Geld nutzten, um sich ein besseres Leben in Oldenburg aufzubauen, gibt es auch konkrete Hinweise. Im Jahr konnten 300 bis 600 Mark verdient werden, genug für den Kauf von 2 Hektar Land in 8 Jahren – so Oltmanns über seinen Großvater in dem informativen Buch ‚Im Spiegel der Zeit‘⁴². Im folgenden Beitrag dieses Jahrbuchs erzählt Gerd Herreilers über das Einkommen seines Urgroßvaters und anderer Verwandter und den Kauf und die Vergrößerung der Bauernhöfe, die dadurch möglich wurden.

Tab. 4: Steuerklassen Oldenburger Stuckateure in Groningen

Name	1859	1862	1868	1872	1876	1880	1884	1888	1898
J.D. Döbken, 1849	2	3	5	5	5	5	6	5	(2)
J.C. Gramberg, 1857	3	?	2	3	3	3	5	4	3
J.D. Büsselmann 1858	1	1	2	4	5	5	5	+	(3)
G. Dähne, 1875					1	2			

Einigen Stuckateuren gefiel das Leben in den Niederlanden nicht, obwohl sie in ihrer Arbeit gut waren. Hein Döbken aus Wardenburg ist ein Beispiel. Er schreibt darüber in Briefen an seine Eltern. Erst unternimmt er alles um mehr als das Weißen zu lernen, was er schon schnell schafft. Mit Weißen wird mehr Geld verdient, aber wer das Fach lernt kann langfristig selbständiger Fachmann werden. Diesen Rat erhielt er von seinem Onkel der schon vor Jahren ausgewandert war. Obwohl Hein eine gute Unterkunft bei seiner Verwandtschaft in Dordrecht hat, gefällt ihm das Leben in der Stadt überhaupt nicht. Er bekommt Heimweh und das spielt sicher eine große Rolle bei seinem Beschluss, einige Jahre als Weißer viel Geld zu verdienen um dann endgültig zurück nach Hause zu gehen.

Heiratschancen

Eine der Folgen der damaligen wirtschaftlichen Lage war dass man erst heiraten konnte, wenn das notwendige Einkommen sichergestellt war. Das Heiratsalter der Bauernsöhne lag oft hoch. Im 18. Jahrhundert heirateten laut einer Wildeshauser Zeitung Hollandgänger durchschnittlich 10 Jahre eher als Männer die nicht an der Wanderarbeit teilnahmen⁴³. Wer Bargeld hatte, hatte bessere Heiratschancen. Offenbar hatten die Hollandgänger, die mit Gulden nach Hause kamen, bessere Chancen bei den Frauen.

42 *Im Spiegel der Zeit*, 700 Jahre Wardenburg, Herausgegeben von der Gemeinde Wardenburg in Zusammenarbeit mit dem Wardenburger Bürgerverein e.V., (Wardenburg, 1970).

43 *Wildeshauser Zeitung*, um 1930 (Genaue Datum unbekannt; Privat-Archiv Karl-Heinz Poppe, Barel).

Das Freudenfest im Krüge dauerte bisweilen mehrere Tage. Die Heimkehrer hatten ihre Taschen voll Gulden und viel zu erzählen von dem fremden Lande: den großen Städten, den hohen Kirchen, den stolzen Schiffen und dem gewaltigen Meere und von dem Reichtum der Mynhoers. Wahrscheinlich schnitt auch mancher gehörig auf, so daß die Zuhörer aus der Verwunderung nicht heraustamen. Die Hauptsache aber waren die heimgebrachten Gulden. Jetzt konnten Abgaben und drückende Schulden bezahlt werden. Leichteren Herzens sah der Hausvater dem Winter entgegen und mancher junge Bursche konnte an Heiraten denken. Es ist bezeichnend, daß im 18. Jahrhundert die Hollandszügler etwa 10 Jahre früher heirateten als die übrigen ländlichen Bewohner.

Abb. 12: Wildeshauser Zeitung, Datum unbekannt (30-er Jahre)

Für die Oldenburger Stuckateure in den Niederlanden, insoweit die Informationen aus NGV- und OGF-Beständen ermittelt werden konnten, wurde das Heiratsalter von Auswanderern und Saisonarbeitern verglichen mit dem ihrer Väter und dem von Brüdern, die auch in den Niederlanden arbeiteten und dem von Brüdern, die zu Hause blieben. Die Gruppe, die in diese Berechnungen eingegangen ist, erfasst einen großen Teil des 19. Jahrhunderts. Das Ergebnis ist, kurz gesagt, dass es keine signifikanten Unterschiede gibt, weder zwischen den Hollandgängern und denen, die zu Hause blieben, noch zwischen Auswanderern und Saisonarbeitern⁴⁴.

V. Schluss

Integration von Oldenburger Auswanderern in die niederländische Gesellschaft und die Baubranche

Wie fand das Monopol der Oldenburger sein Ende? In diesem Beitrag wurden schon einige Ursachen genannt, u.a. die wachsende Nachfrage nach Tapeten und der sich ändernde Bau- und Arbeitsmarkt in Deutschland und den Niederlanden. Lutherische Prediger bestätigen dieses Bild.

Der Rückgang der Stuckateurstradition verlief allmählich. Bis 1925 kam es vor, dass Stuckateure aus Oldenburg für Arbeiten in den Niederlanden betraut wurden. Es gab aber auch scharfe Brüche. Der Deutsch-Französische Krieg 1870-1871 stellt

44 Grafische Darstellung Peter Baetsen.

einen solchen Bruch dar. Die Staatsgrenzen wurden geschlossen; in den Fremdenregistern fällt auf, dass alle Deutschen wegfallen. Nach einigen Jahren kommen die Oldenburger Stuckateure wieder in größerer Zahl nach Amsterdam zurück. Erst gegen 1900 versiegt der Strom der Oldenburger Saisonarbeiter in die Hauptstadt.

Viele Oldenburger Stuckateur-Familien integrieren sich völlig in der niederländischen Gesellschaft. So sind auch heute noch, 250 Jahre nachdem sich der erste Oldenburger Stuckateur in Groningen niederließ, einige Familien in diesem Gewerbe aktiv: Bruggeman, Geerken, Lüschen, Röbbken und Wempe. Vor einem halben Jahrhundert gab es noch einige mehr, deren Namen noch geführt wird, bei denen aber die Familie selbst nicht mehr im Betrieb aktiv ist: Brandes, Cordes, Ehlers, Eilers, Martens. Nach dem Zweiten Weltkrieg kann man unter den Stuckateuren in den Niederlanden noch einige andere Oldenburger Namen finden: Bolling, Döbbken und Stalling.

Die Familie Herreilers ist ein Beispiel für die Geschichte der Oldenburger Stuckateure, die auf beiden Seiten der niederländisch-deutschen Staatsgrenze bessere Chancen bot. Im folgenden Beitrag von Gerd Herreilers, der in Zusammenarbeit mit dem Autor dieses Beitrages zustande kam, wird deutlich, dass die Migrationsgeschichte dieser Region viel weiter reicht als in die Niederlande und den Beruf des Stuckateurs.



Alte und neue Welt verbunden

Familie Herreilers in Wardenburg, den Niederlanden und in Übersee

von Gerd Herreilers, Wardenburg
und Gerhard Geerken, Eindhoven

Mehrere Generationen der wardenburgischen Familie Herreilers begannen im 19. Jahrhundert damit, ihre Lebensläufe in der Alten und der Neuen Welt miteinander zu verknüpfen. Viele arbeiteten als Stuckateur in den Niederlanden und ließen sich dort nieder, aber mit dem verdienstlichen Geld wurde auch die Landwirtschaft zuhause verbessert. Die Familie Herreilers ist ein typisches Beispiel für die Auswanderung wie sie im vorherigen Beitrag beschrieben ist. Mit Informationen von Gerhard Geerken und Frank Speckmann aus niederländischen und oldenburgischen Quellen stellte Gerd Herreilers diese Familiengeschichte zusammen. Es kommen dabei auch andere Berufe dazu: vom Holzschuhmacher in Wardenburg zum Hotelbesitzer in New York und zum Seelöwenjäger in der Antarktis. Über fünf Generationen, zwischen 1750 und 1900, veränderten sich Alte und Neue Welt maßgeblich, und in dieser bewegten Zeit verbesserten die Familienmitglieder durch Zusammenarbeit ihre Zukunftschancen.

Erste Generation

Zu Beginn lebte die Familie von der Landwirtschaft. Johann Hinrich Herreilers, geboren 1731 in Wardenburg, war der Sohn des Eilard Herreilers, der anfangs keinen eigenen Besitz hatte. Durch den Kauf einer Brinksitzerei in Wardenburg verbesserte Eilard 1735 die Lebensbedingungen seiner Familie. Es fehlen Hinweise darauf, woher er das Geld für den Kauf bekam. Hatte er geerbt oder Einkünfte aus einem Nebenberuf? Wie auch immer: Johann Hinrich, geboren 1731, wuchs als Sohn eines Brinksitzers auf, und seine beiden Söhne besaßen später jeder eine eigene Brinksitzerstelle.

